Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1913

154 (4.7.1913)

urn:nbn:de:gbv:45:1-240411

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 154 — Freitag den 4. Juli 1913 — 123. Jahrgang

Erstes Blatt

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Zwei neue kleine Anfragen sind im Reichstage eingebracht worden, die schriftlich beantwortet werden sollen. Die nationalliberalen Abgeordneten Bassermann und Frhr. v. Richthofen fragen an, ob die Meldung richtig ist, daß die deutsche Regierung bei den deutsch-englisch-türkischen Verhandlungen über Koweit und die Endstrecke der Bagdadbahn für immer auf jede deutsche Beteiligung an der Schiffahrt auf dem Tigris verzichtet habe. — Abg. Dr. Heckscher will wissen, ob in nächster Zeit auf das Zustandekommen der internationalen Organisation der drahtlosen Zeitsignale gerechnet werden kann.

Eine **nachträgliche Kaiserehrung.** In der gestrigen Sitzung der württembergischen Kammer hielt Fürst Hohenlohe-Bartenstein aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers folgende Ansprache:

25 Jahre sind es, daß der Kaiser auf eine glückliche, segensreiche Regierung zurückblicken kann. Nicht nur in unserem Vaterland, sondern überall, wo Deutsche wohnen, wurde dieser Tag festlich begangen. Mit gerechtem Stolz und innigster Dankbarkeit blicken wir auf zum Träger unserer Kaiserkrone, der während 25 Jahren stets sein Bestes eingesetzt zum Wohle unseres Vaterlandes und in unerschütterlicher Treue stets eingetreten ist für die Fürsorge und das Wohl von Reich und Volk. Ganz besonders dürfen wir unserem Kaiser dankbar sein für die dauernde Erhaltung des oft schon schwer bedrohten Friedens. Auch wir wollen unseren ehrfurchtsvollen Glückwunsch zum Regierungsjubiläum ausdrücken und der Hoffnung Ausdruck geben, daß es unserem Kaiser beschieden sein möge, noch recht viele Jahre zu regieren.

Kiel, 2. Juli. Für die Anwesenheit des italienischen Königspaares ist folgendes Programm vorgesehen: Die Ankunft erfolgt heute abend um 10 Uhr. Der König und die Königin werden auf dem Bahnhof vom Kaiserpaar und den anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses empfangen. Der Kaiser und die Kaiserin werden den König und die Königin an Bord der italienischen Jacht Trinacria geleiten. Morgen mittag ist eine Tafel auf der Hohenzollern, morgen abend eine Tafel auf der Trinacria. Hierauf erfolgt die Abreise der italienischen Herrschaften an Bord der Trinacria. Für den Vormittag und Nachmittag sind nähere Dispositionen noch nicht getroffen, da hierüber Seine Majestät erst dem König nach seiner Ankunft Vorschläge machen wird. In Aussicht genommen ist für den Vormittag eine Besichtigung der Kanalbauten, der Werft und des Linienschiffes Kaiser, für den Nachmittag eine Segelfahrt auf der Segeljacht Meteor und Tee an Bord dieser Jacht.

Italien.

Rom, 2. Juli. Popolo Romano schreibt über die Zusammenkunft in Kiel: Obwohl das Ziel der Reise nicht Kiel ist und nichts mit der internationalen Politik zu tun hat, kommt die Begegnung in Kiel doch recht gelegen und wird mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage im Orient sicherlich von Nutzen sein. Wir können daher das Zusammentreffen der beiden Herrscher und der beiden Minister, die durch die freundschaftlichsten Beziehungen verbunden sind, nur begrüßen.

Portugal.

Lissabon, 2. Juli. Auf einem Platz, an dem drei Straßen zusammenstoßen, explodierte eine Bombe. Ein Kind, das sie, ohne es zu wissen, getragen hatte und fallen ließ, wurde in Stücke gerissen. Nach einem andern Bericht hat das Kind die Bombe auf der Erde liegen sehen, mit dem Fuß daran gestoßen und dadurch die Explosion herbeigeführt. Ein Arbeiter, der etwa hundert Meter vom Orte der Explosion entfernt beschäftigt war, wurde an der Brust verwundet.

Marokko.

Paris, 2. Juli. Das Echo de Paris veröffentlicht über das künftige Statut von Tanger, das nunmehr fast vollständig ausgearbeitet ist, folgende Einzelheiten:

Die gesetzgebende Gewalt wird ein aus 85 Mitgliedern bestehender Gemeinderat ausüben. Diese Körperschaft wird die elf Vertreter der fremden Mächte, vier von der muselmanischen, drei von der israelitischen und 17 von der europäischen Bevölkerung gewählte Mitglieder umfassen. Keine der fremden Nationalitäten wird im Gemeinderat mehr als fünf Vertreter haben dürfen. Die administrative Gewalt wird aus drei Abteilungen: Inneres, Finanzen, Unterricht und öffentliche Gesundheit, bestehen. Die Finanzverwaltung von Tanger wird selbständig sein; doch wird Tanger keine besonderen Einfuhrzölle erheben. Güter des Machsen dürfen jedoch ohne besondere Ermächtigung veräußert werden. In den Verwaltungsstellen sollen die Franzosen und Spanier je ein Viertel, die übrigen Mächte zusammen die andere Hälfte der Beamtenstellen erhalten. Die Gerichtsgewalt wird aus drei Instanzen bestehen und insgesamt sieben Richter umfassen und zwar einen Deutschen, zwei Engländer, zwei Spanier und zwei Franzosen. Von den letzteren wird einer der Vorsitzende des obersten Gerichtshofes sein. Die Richter werden auf Vorschlag der beteiligten Mächte vom Sultan ernannt werden. Neben diesen Behörden wird noch eine Schuldüberwachungskommission und ein Ausschuß für öffentliche Arbeiten bestehen. Schließlich wird das gesamte öffentliche Leben Tangers durch eine internationale Ueberwachungskommission beherrscht werden, der die elf Vertreter der fremden Staaten und ein Vertreter des Sultans angehören.

Vom Balkan.

Belgrad, 2. Juli. Nach dem B. T. hat das serbische Armeekommando gemäß dem von der Regierung erteilten Auftrag alle für den Kriegsfall erforderlichen Maßnahmen getroffen. Das serbische Zentrum befindet sich bereits im Vormarsch. Einzelheiten werden aus strategischen Gründen nicht bekannt gegeben.

Nachdem die bulgarischen Truppen auf sämtlichen Punkten zurückgeworfen wurden, erteilte Generalstabschef Putnik Befehl zur allgemeinen Verfolgung des Feindes. Man erwartet deshalb, daß bereits in den nächsten Tagen große Schlachten stattfinden werden. Es heißt, daß die allgemeine Offensive über Pirot und Zaribrod — also direkt auf Sofia los — angeordnet werde.

Sofia, 2. Juli. (Agence Bulgare.) Auf die vom griechischen Gesandten erhobenen Vorstellungen über die Zusammenstöße zwischen Griechen und Bulgaren hat die bulgarische Regierung erklärt, sie halte daran fest, daß die bulgarischen Truppen provoziert worden seien; denn sonst hätten die Bulgaren in Pravista, das keine strate-

---

Der letzte der Ravenau.

Roman von H. Courths-Mahler.

42) (Fortsetzung.)

Jettchen Wohlgemut faßte jetzt geradezu eine Vorliebe für Frau von Sternecks Zimmer. Sie schien von einem förmlichen Reinlichkeitsdämon besessen zu sein, und immer half sie selbst beim Staubwischen und Säubern mit. Der alten treuen Seele wäre es auch nicht auf einen kleinen Einbruch angekommen, hätte sie nur sicher gewußt, wo sie die Dokumente finden konnte. — — — —

Mit ihrem Verlobten korrespondierte Jutta regelmäßig. Ihre Briefe glichen freilich in keiner Weise denen einer liebenden Braut. Desto glühender und zärtlicher waren Herberts Briefe, und sie überzeugten Jutta immer mehr davon, daß sie ihn nicht aufgeben dürfe.

Zu seinem Mißvergnügen interessierte sich Jutta sehr für seine Doktorarbeit und erkundigte sich in jedem Brief, wie weit sie vorgeschritten sei. Es fiel ihm gar nicht ein, zu studieren. Hatte er es bisher vorzüglich verstanden, jeder ernsten Arbeit aus dem Wege zu gehen, so hielt er es jetzt geradezu für Unsinn, sich mit den Büchern herumzuquälen. Er genoß mit vollen Zügen die Wintersaison in Berlin, war auf allen galanten Bällen, in Theatern leichteren Genres und sonstigen amüsanten Orten zu finden. Er soupierte in Gesellschaft leichtherziger Damen und verstand es, die auserlesensten Menüs zusammenzustellen, bewohnte eine hochelegante Etage im Tiergartenviertel, hielt sich einen Diener und lebte vollständig als Grandseigneur, natürlich vom Gelde seiner Braut, das er ohne Gewissensbisse vergeudete.

Dabei ließ er Jutta in dem Glauben, daß er eifrig bei der Arbeit sei. Die einzige „Arbeit", die er mit Seufzen und Stöhnen verrichtete, waren die verlogenen Briefe an seine Braut.

Frau von Sterneck korrespondierte natürlich auch mit Herbert. Sie hatte ihn voll Unruhe gefragt, wie er sich Jutta gegenüber aus der Affäre ziehen wolle, wenn sie erfahren würde, daß sein „Studium" nicht zum Ziele führte. Da hatte er geantwortet: Darüber laß Dir keine grauen Haare wachsen. Ostern komme ich als Doktor summa cum laude nach Ravenau. Ich will Jutta schon von meinem glänzend bestandenen Examen überzeugen. Dann wird sie sich zufrieden geben und nicht mehr daran denken. Den Doktortitel führe ich dann aus Bescheidenheit nicht, und sind wir erst verheiratet, wird sie diese Schrulle bald vergessen haben.

Da Gwendoline wußte, daß Herbert gar nicht imstande war, den Doktorgrad zu erwerben, mußte sie auch diese Täuschung gutheißen.

Der Winter war vergangen. Frühlingsstürme durchtobten das Land. Sie schüttelten den Schnee von den Bäumen und Sträuchern und wandelten ihn in segenspendende Nahrung für den Boden. Das Erdreich duftete herb und feucht, und die Bäume füllten sich mit neuem Lebenssaft. Jutta unternahm jetzt häufig einsame Ritte. Stundenlang war sie mit der Wunschmaid unterwegs. Sie liebte das Tier, weil es sie an glückliche Zeiten erinnerte. Einen Begleiter nahm sie trotz der Ermahnungen ihrer Mutter nie mit. Er hätte sie in der beruhigenden Waldeinsamkeit gestört.

Wenn sie dann müde nach Hause kam, brauchte sie nicht viel zu sprechen und hatte einen Vorwand, sich zum Ausruhen zurückziehen zu dürfen.

Anfang April kam Herbert Sonsfeld nach Ravenau. Er sah etwas weniger frisch aus als sonst, woran das genußreiche Leben in Berlin schuld war. Natürlich schob er es auf angestrengteste wissenschaftliche Tätigkeit und verkündete Jutta, daß er das Doktorexamen mit der ersten Note bestanden habe. Jutta wünschte ihm Glück dazu und ließ es geschehen, daß er sie in seine Arme zog. Wie eisige Kälte rann es dabei durch ihre Glieder. Sie hätte ihn am liebsten von sich gestoßen und ihm zugerufen: Rühr mich nicht an. Aber sie schloß die Augen und regte sich nicht. Ihre kalten Lippen duldeten den Kuß, gaben ihn jedoch nicht zurück.

Auch während Herberts Anwesenheit setzte sie ihre einsamen Ritte fort. Herbert war ein sehr mittelmäßiger Reiter und saß schlecht zu Pferde. Er wußte, daß er sich als solcher unvorteilhaft präsentierte und war froh, wenn Jutta auf seine Begleitung verzichtete. Er blieb während ihrer Abwesenheit bei seiner Tante und unterhielt sich — zur Erholung, wie er sagte — mit dieser in seiner spöttisch frivolen Art.

Gwendoline war nach ihrer eigenen Meinung in Ravenau ganz stumpfsinnig geworden. Der Verkehr mit Jutta, die unentwegt tugendhafte Pose strengte sie ungemein an. Sie freute sich, in Herberts Gesellschaft sich gehen lassen zu können.

„Du hast es gut, Herbert, kannst Dich nach Herzenslust in Berlin amüsieren und brauchst Dich nicht immer im Zügel zu halten. Es ist wirklich schauderhaft langweilig in Ravenau," sagte sie.

„Das glaube ich Dir gern. Dieses klösterliche Leben ist nichts für Dich. Ich begreife nicht, daß es Jutta aushält. Sie ist doch eigentlich nicht dazu gezwungen. Es tut mir leid für Dich, daß Du sie nicht zu einer kleinen Erholungstour nach Berlin bestimmen konntest. Aber es ist auch unbedingt nötig, daß Du bis zu unserer Hochzeit hier bleibst. Jutta darf nicht allein gelassen werden."

„Sie darf nicht ohne Aufsicht bleiben, meinst Du?"

„So ist es."

„Ich weiß es. Sei unbesorgt, ich halte aus. Aber manchmal ist es mir, als erdrückten mich die Mauern in Ravenau. Nach Eurer Hochzeit will ich nach Schönrode übersiedeln, da Ihr doch nicht dort wohnen werdet, und

Landesbibliothek Oldenburg

gische Bedeutung habe, nichts zu tun. Sie würden direkt nach Saloniki gegangen sein. Auf jeden Fall sei eine Untersuchung eingeleitet und der ausdrückliche Befehl gegeben, die Gefechte einzustellen. Die Regierung sei überzeugt, daß von bulgarischer Seite keine Bewegungen erfolgen werden, und hoffe, daß die griechische Regierung ihren Truppen gleichfalls Befehl geben werde, die Angriffe einzustellen.

Bukarest, 2. Juli. Die Feindseligkeiten betrachtet man hier nach der Frkf. Ztg. als begonnen. Morgen wird auch Rumänien mobilisieren.

Dazu wird dem B. T. folgendes gemeldet: Hier in Bukarest ist man davon unterrichtet, daß die russische Regierung eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet, um die Ministerpräsidenten der Balkanstaaten zu bewegen, sofort nach Petersburg zu kommen und gleichzeitig ihre Truppen von der neutralen Zone fernzuhalten. Wenn diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden, so wird Rumänien keinen Grund zum Eingreifen haben. Falls aber im Laufe des heutigen Tages die Nachricht eintreffen sollte, daß die Kämpfe fortdauern, wird die rumänische Regierung den Ausbruch des Krieges als Tatsache ansehen und noch heute mobilisieren. Die Veröffentlichung des Mobilisierungsbefehls ist in diesem Falle für heute abend oder morgen früh zu erwarten. Eine Mobilisierung Rumäniens würde auch dann erfolgen, wenn die bulgarische Regierung zwar ehrlich den Frieden wünschen, doch die Macht über die mazedonischen Truppen verloren haben sollte, denn dies wäre gleichbedeutend mit der Anarchie, und Rumänien würde sich verpflichtet fühlen, mit bewaffneter Macht vorzugehen. Im Falle der Mobilisierung wird die rumänische Armee vorläufig die Linie Tutuari — Baltschik besetzen.

Der Ministerpräsident Majorescu hatte gestern eine Audienz beim Könige, in der endgültige Beschlüsse gefaßt wurden.

Belgrad, 2. Juli. (Meldung des Serbischen Pressebureaus.) Nach erbitterten Kämpfen während zweier ganzer Tage haben sich die Bulgaren auf der ganzen Front zurückgezogen, verfolgt von serbischen Truppen, die die Bulgaren zwangen, über die Flüsse Beregalniza und Sletowa sich zurückzuziehen, auf deren linken Ufern sie Verteidigungsstellungen einnahmen. Ihre Verluste sind sehr groß. Nach den letzten Meldungen haben die Serben 30 Offiziere, 120 Unteroffiziere und über 1000 Soldaten gefangen genommen, 10 Schnellfeuerkanonen und 12 Munitionswagen erbeutet. Die serbischen Truppen rücken weiter vor.

Kieler Woche.

Kiel, 2. Juli. Resultate der heutigen internationalen Segelwettfahrt von Eckernförde nach Kiel. Die Regatta wurde bei nordnordwestlichen Winden bei vier Sekundenmeter Stärke ausgesegelt; später flaute der Wind etwas ab.

A 1-Klasse: Margherita 1. Preis und Ehrenpreis der Frau Krupp von Bohlen und Halbach, Hamburg 2 2. Preis.

19 Meter-Klasse: Ellinor 1. Preis, Ehrenpreis (gegeben von einem Freunde des Segelsports) und Extrapreis des Kaiserlichen Jachtklubs.

15 Meter-Klasse: Paula 3 1. Preis.

12 Meter-Klasse: Sibyllan 1. Preis.

10 Meter-Klasse: Tarpon 2 1. Preis unter Protest.

9 Meter-Klasse: Peer Gynt ging allein über die Bahn.

8 Meter-Klasse: Antwerpia 4 1. Preis, Mariechen 2. Preis.

Bei dem Handicap für alte Jachten von 150 Tons wurde Nordstern 1., Orinon 2., Iduna hatte aufgegeben.

Internationale Segelwettfahrt auf dem Kieler Hafen.

7 Meter-Klasse: Star 2 erste, Panne zweite, Veb dritte.

6 Meter-Klasse: Schelm erste, Windspiel 18 zweite, Ilse dritte, Margarete vierte.

5 Meter-Klasse: Scherz erste unter Protest.

Oldenburgische Handelskammer.

Oldenburg, 2. Juli.

Die heutige Vollversammlung der Handelskammer, die unter dem Vorsitz des Geheimrats Schultze stattfand, begann mit der üblichen Feststellung des Protokolls der vorigen Sitzung, zu dem wesentliche Einwendungen nicht auszusetzen waren.

Wahlsachen.

Für das Mitglied Hoyer (Delmenhorst), dessen Firma von dem Sohn in Heiligenstadt weitergeführt werden wird und der deshalb als Mitglied ausscheidet, ist in nächster Zeit eine Ersatzwahl vorzunehmen, desgleichen für das Kammermitglied van der Laan in Elsfleth, der bekanntlich nach Bremen verzogen ist. Im Hinblick auf die wertvolle Mitarbeit des Herrn Hoyer, der in Delmenhorst bleibt, wurde dieser auf Grund des Art. 8 des Handelskammergesetzes als Mitglied durch Zuwahl beibehalten.

Hauptsächlichster Punkt der Tagesordnung war die Frage

Mißstände im Handel mit russischer Gerste.

Sie ist angeregt von der Landwirtschaftskammer, in deren 26. Gesamtsitzung am 28.-29. März 1913 der Prokurist Meyer von der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Oldenburg über dieses Thema berichtet hat. Da dessen Ausführungen in den Kreisen der Importeure Anstoß erregt haben und die Landwirtschaftskammer gern ein objektives Urteil gewinnen will, bat sie die Kammer, sie möchte sich über die Angelegenheit gutachtlich äußern. K.-M. Konsul Müller (Brake) hat dazu eine schriftliche Entgegnung eingereicht und außerdem hat Müller im Ausschuß noch dazu Stellung genommen und etwa folgendes ausgeführt: Es kämen 2 Verträge in Frage: Einmal für den deutschen Verkehr mit den Russen der deutsch-niederländische Vertrag, der den Importeuren die Besatzentschädigung gewähre. Nur mit den größten Schwierigkeiten sei diese sog. Besatzklausel erreicht worden. Man habe sich auf 4¼ Proz. geeinigt. Seitdem sei die Gerste sehr viel besser geworden, die früher oft bis zu 20 Proz. Besatz enthalten hätte. Der zweite Vertrag sei der zwischen den Importeuren und den inländischen Händlern resp. Müllern geltende Schlußschein des Bremer Vereins von Getreideimporteuren. Man habe in diesem von einer weiteren Verteilung der Besatzentschädigung abgesehen, weil das technisch undurchführbar sei. In der Preiskalkulation würde zudem dieser Betrag berücksichtigt, dafür sorge schon die Konkurrenz der Importeure untereinander.

Vor Lieferung schlechter Ware sei der Händler geschützt nach allgemein handelsrechtlichen Grundsätzen über die Lieferung „guter Durchschnittsgerste". Es bliebe ihm zudem immer der Weg der Arbitrage (Schiedsgericht). Die Wiederbeimischung des Staubes sei eine Einrichtung, die allgemein bekannt und nicht zu umgehen sei, da das Gewicht der Gerste in Brake festgestellt werde, und die nur gegen besseres Wissen hier ausgebeutet werden könne.

Der Hauptkampf entbrannte heute, wie auch im Ausschusse, um die Frage der Probeentnahme am Bestimmungsort. Die Arbitrage (Schiedsgericht), so führten im wesentlichen die bestellten Verteidiger des Antrages, daß der bisherige Gebrauch eine Härte für den Käufer bilde, Syndikus Prof. Durstthoff und Protokollführer Dr. Hemmen aus, sei bei verschmutzten Ladungen möglich. Aber es würden dieser heute zugrunde gelegt die Proben, die im Entlöschungshafen (Brake) von je 50 Tons aus der Schiffsladung gezogen werden. Diese könnten jedoch keineswegs maßgebend sein auch für die einzelnen Waggonladungen. Es würde nun gefordert, dem Käufer zu gestatten, für sich am Bestimmungsort aus den Waggons selbst Proben ziehen zu lassen, die dann bei dem Schiedsgericht Geltung besitzen. Von den Importeuren sei dieser Forderung entgegengehalten worden, daß es nach den heutigen Bestimmungen des Bremer Schlußscheins dem Käufer unbenommen bleibe, sich in Brake von jedem seiner Waggons Proben zu nehmen. Das würde den angestrebten Zweck vollständig erfüllen. Praktisch sei aber die Probeentnahme am Bestimmungsort vorzuziehen, weil in Brake jeder Waggon geprüft werden müßte, wodurch dieser Weg zu teuer werde. Deshalb sei der Beschluß des Sachverständigen-Gutachtens warm zu empfehlen, bei besonders verschmutzten Ladungen die Probeentnahme am Bestimmungsort zu gestatten.

In der außerordentlich lebhaften Erörterung wurde von den K.-M. Sudendorf, Hoyer, Clodius die Berechtigung der Forderung anerkannt: Wenn die Händler und Müller einerseits auf die Weitervergütung der Entschädigung für Verschmutzung verzichten, dann solle man ihnen wenigstens doch ein wirksames Mittel in die Hand geben, ganz besonders abfallende Ladungen mit Erfolg zu beanstanden. Käufer und Verkäufer müßten gleiche Rechte besitzen. Es müsse jenen Schutz vor Ausnahmeladungen, die bisweilen 10 bis 20 Proz. Besatz enthielten, gewährt werden.

Dagegen wurden von K.-M. Müller, Geheimrat Schultze und dem K.-M. Thyen praktische Bedenken zum Ausdruck gebracht. Die Probeentnahme in Brake sei aus dem Silo leichter, als am Bestimmungsort, wo ein Stürzen der Ware zur Entnahme einer guten Durchschnittsprobe unvermeidlich aber sehr umständlich sei. Zudem sei die Entnahme in Brake, wo bereits 2 Firmen ausschließlich für diesen Zweck beständen, so billig, wie es sich kaum irgend wo anders werde einrichten lassen. Dann würde die Probeentnahme eine empfindliche Störung des Zwischenhandels auch insofern bedeuten, als sie die Ursache vieler Beschwerden sein würde. Endlich widersprach auch der Verkaufsschluß, der „ab Brake" laute, einem solchen Verfahren. Wie in allen anderen Handelszweigen, so könne der Käufer auch im Getreidehandel die Kontrolle dann nur in Brake ausüben. Es gebe keinen besseren Weg, als was im Vertrag vorgesehen sei. Mit dem Geschäft in Magdeburg, das dagegen ausgeführt werde, sei das nicht zu vergleichen. Die Probeentnahme in Brake sei zuverlässig, einfach und praktisch. Zudem sei gar kein Grund schon deshalb zur Aenderung vorhanden, weil auch die Käufer zugeständen, daß die Verkäufer loyal handelten. K.-M. Müller (Brake) meint außerdem, daß man sich blamiere, wenn man sich dahin ausspreche, daß in den bisherigen Bestimmungen eine Härte liege.

Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für diese Ansicht, so daß von der Kammer aus Antrag auf Aenderung der bestehenden Bestimmungen unterbleibt.

(Schluß folgt.)

Aus dem Großherzogtum.

* **Oldenburg,** 2. Juli. Bei der Frau Großherzogin in Rabensteinfeld weilen Prinz und Prinzessin von Schönburg-Waldenburg und der Verlobte der letzteren, Graf Hochberg, zu Besuch. Die Gräfin Schlitz-Goerz ist wieder abgereist. — Ein Bäckergeselle hatte das Unglück, mit der linken Hand in die Teigknetmachine zu geraten, wobei ihm der Daumen buchstäblich von der Hand abgerissen wurde.

* **Oldenburg.** Für die kirchliche Armenpflege hat Frl. Huber in Darmstadt 1000 ℳ, für das Männerheim Kaufmann Lefeber in Hamburg 3000 ℳ und für das Gemeindehaus Major Diekstahl 1000 ℳ Jahresrente als Vermächtnis überwiesen.

* **Unsere gesamte Hochseeflotte,** die am 17. d. M. die Sommerreise antreten soll, wird, wie uns von Herrn Schmiester geschrieben wird, wahrscheinlich am 14. Juli bei Helgoland versammelt sein. Die Teilnehmer an der Schmiesterschen Helgolandfahrt, die Montag den 14. Juli stattfindet, werden also ein interessantes marinemilitärisches Bild genießen können.

* **Zwischenahn.** Durch einen Brand ist das Anwesen des Malermeisters Krüger in Borgforde vernichtet worden. Das Heinensche Haus, das nebenan stand, litt ebenfalls unter den Flammen, konnte aber noch gerettet werden.

* **Elisabethfehn.** Nach einer hierher gelangten Nachricht ist das Schiff des Kapitäns Schumacher von hier zwischen Wilhelmshaven und Helgoland leck gesprungen und ganz verloren gegangen. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

* **Cloppenburg.** Durch ein Schadenfeuer wurden über 500 Scheffelsaat Tannenbestand der Gebr. Werner in Resthausen vernichtet.

* **Vechta.** Den Verletzungen erlegen ist der Landwirt Lamping, der bekanntlich unter einen Lastwagen geriet und schwer verletzt wurde.

Literatur.

Familienforschung und Heimatpflege lautet die Ueberschrift eines außerordentlich gedankenreichen und

---

dort werde ich mir mein Leben ganz anders einrichten, das versichere ich Dir. Ich will auch etwas für meine Mühe haben."

Er lachte.

„Dieser Versicherung bedarf es nicht. Du hast recht. Was nützen Glanz und Reichtum, wenn man nichts davon zu gebrauchen versteht?"

„Du kannst mich dieser Tage einige Male nach Schönrode begleiten. Es sind da verschiedene Kleinigkeiten notwendig, die Du mir in Berlin besorgen mußt. Schönrode soll bis zu Eurer Hochzeit zu meiner Aufnahme vollständig bereit sein. Jutta hat mir bereits Vollmacht erteilt, anzuschaffen, was ich wünsche."

„Sie ist entschieden eine äußerst noble Natur. Hat sie sich darüber geäußert, daß ich zu viel verbrauche?"

„Nein, den Geldpunkt berührt sie nie; darin erscheint sie ganz als große Dame, während sie in bezug auf sich selbst die Anspruchslosigkeit selbst ist."

„Das wird sich schon ändern, wenn sie sich erst draußen in der Welt befindet. Warte nur, dies stille Burgfräulein wird eines Tages von Lebenslust überschäumen. Laß mich nur erst mit ihr verheiratet sein. Sie soll das schöne Leben kennen lernen."

„Mit einem Lebenskünstler wie Du zur Seite wird das nicht schwer halten. Darauf hoffe ich. Hier in dem toten Ravenau grübelt sie zu viel. Sie ist eine ungemein gründliche, gewissenhafte Natur. Kein Zug in ihrem Wesen mir verwandt, und das sonnig heitere Temperament ihres Vaters scheint sie auch nicht geerbt zu haben."

„Abwarten! Ich will sie schon aufmuntern."

„Hoffentlich gelingt Dir das." — — — — — — —

Wieder war Jutta ausgeritten und Herbert und Gwendoline fuhren nach Schönrode.

Jettchen Wohlgemut räumte wieder einmal gründlich in Frau Sternecks Zimmern auf. Jedes Möbel wurde daraufhin untersucht, ob es wohl die geheimnisvollen Dokumente verbergen könne. Auch der Wandschmuck wurde mit kritischen Blicken von ihr betrachtet. Er schien ihr immer am geeignetsten als Versteck für derartig wichtige Sachen, denn alle diese Wandschränke im Schloß hatten komplizierte Verschlüsse. Auch ließ Gwendoline sonst alle Schlüssel stecken — nur der des Wandschranks fehlte stets. Die alte Frau warf zornige Blicke auf den unschuldigen Schrank und schlug grimmig mit der Faust an seine Tür. Ihr armes Komteßchen wurde immer betrübter, und Jettchen hatte es sich in den Kopf gesetzt, ihr sei nur zu helfen, wenn die Dokumente herbeigeschafft wurden.

Mit aller Wucht warf sie eine schwere Leiter gegen die Schranktür. In demselben Augenblick krachte es in der Galerie, als wenn ein schwerer Gegenstand zu Boden fiele.

Erschrocken eilte Jettchen hinaus. Da lag wieder das Bild Katharina Charlottens auf dem Boden, und in der Mauer klaffte ein tiefer Riß, aus dem sonderbarerweise eine Holzplanke herausragte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

beherzigenswerten Essays in der neuesten Nummer (19) der Halsmonatsschrift Niedersachsen, in dem Dr. R. Vonhof mit Nachdruck auf den bedeutenden und im allgemeinen noch viel zu wenig beachteten Wert von Familiennachrichten hinweist und eine Reihe vortrefflicher praktischer Winke für die Sammlung von Familiendokumenten gibt. Außerdem enthält das Heft zwei große biographische Aufsätze: Gerhard von Scharnhorst. Ein Gedenkblatt für den 28. Juni 1913, von Dr. Goebel, das in knappen, aber markigen Zügen den Werdegang des großen Niedersachsen entrollt, und: Carl Steinhäuser. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 3. Juli 1913, von Gustav Brandes, ein anziehendes Künstlerporträt aus der heute wohl vielfach allzu summarisch verurteilten klassizistischen Epoche, deren Schwächen und Vorzüge hier eine ungewöhnlich fein abgewogene Würdigung finden. Eine Reihe malerischer Illustrationen schmückt eine Studie über Südhannoversche Rittergutssitze, die zu interessanten Ausführungen über die Entwicklung der niederdeutschen Adelssitze Gelegenheit gibt. Ferner bringt das Heft außer einem reich ausgestatteten Sammler noch ein prächtiges kleines Gedicht von Friedrich Schlieker und einen kleinen, aber sehr aufschlußreichen Artikel: Niedersächsische Familiengeschichte.

Landwirtschaftliche, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Wittmund

vom 3. bis 6. Juli.

Wittmund, 3. Juli. Heute vormittag 10 Uhr wurde die Landwirtschaftliche, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung durch den Regierungspräsidenten Mauwe aus Aurich eröffnet. Zunächst begrüßte der Gutsbesitzer Herr Johann Onken, Asel, die Herren des Ehrenkomitees und dankte den Herren der Regierung für ihr Erscheinen. Herr Justizrat Tannen, Wittmund, gab nach längerer Ansprache das Ergebnis des Preisrichtens in der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung bekannt. Verteilt wurden zahlreiche goldene, silberne und bronzene Medaillen und Ehrenpreise. Das ganze Ergebnis werden wir morgen veröffentlichen, nur sollen hier einige Preise auf Gesamtleistung bekanntgegeben werden:

Ehrenpreis und goldene Medaille für Gesamtleistung erhielten Wilken u. Berger, Wittmund. Ehrenpreis und goldene Medaille auf größere Maschinen und Geräte erhielten Alfa-Laval-Separator-Ges. m. b. H., Berlin; Wilh. Fokken, Norden; Hero Janßen, Westrum; R. Wolf, Magdeburg-Buckau; auf Produkte des Gartenbaues: A. Schulze, Wittmund; auf Luxuswagen: W. Stallmann, Wittmund. — Heute findet auch die Kreiswanderschau statt; dazu sind Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine und Geflügel zahlreich angemeldet. Gutes Material ist vorhanden, welches überall anerkannt wird. Die Ausstellung bietet ein ganz hervorragendes Bild und war am Vormittag sehr gut besucht.

Neueste Nachrichten.

Jüterbog, 3. Juli. Die Nachwahl zum Reichstage, die durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abg. v. Oertzen (Reichsp.) im Wahlkreise Jüterbog-Luckenwalde-Zauch-Belzig notwendig geworden war und gestern stattfand, hat im ersten Wahlgange noch keine Entscheidung gebracht. Es ist Stichwahl zwischen Oertzen und Ewald (Soz.) erforderlich.

Danzig, 3. Juli. In der Wohnung der Braut des Lauenburger Bankdefraudanten Millitz, Frieda Schmolinski, in Ohra wurden Papiere im Werte von 32 000 M gefunden.

Mainz, 3. Juli. Bei einer Uebung auf dem Exerzierplatze von Weiterstadt scheuten beim Schnellfeuer die Pferde von mehreren Wagen des Trainbataillons Nr. 18. Die Tiere gingen durch, und eine Anzahl Soldaten geriet unter die Pferde und Wagen. Vier Soldaten wurden schwer verletzt, einer, dem ein Wagen über die Brust ging, lebensgefährlich.

Avila, 2. Juli. Gestern abend gelang es, dem weiteren Umsichgreifen der Feuersbrunst, die in einer hiesigen Apotheke ihren Ursprung hatte, Einhalt zu tun. Sechs Häuser sind zerstört worden, in fünf andern wütet das Feuer noch fort.

Athen, 2. Juli. Der König ist aus Soloniki an die Grenze abgereist, um das Kommando über die Armee zu übernehmen. — Die Kammer der Abgeordneten ist zusammenberufen worden.

Belgrad, 2. Juli. Privatmeldungen zufolge haben die serbischen Truppen in der Schlacht an der Linie Betkibukwi 70 bulgarische Offiziere und 4000 bulgarische Soldaten gefangen genommen. Die Serben haben bisher 30 bulgarische Geschütze erobert. In Belgrad sind heute abend 500 serbische Verwundete eingetroffen.

Kiel, 3. Juli. Heute morgen 8 Uhr fand Flaggenparade auf sämtlichen im Hafen liegenden Kriegsschiffen statt, wobei im Großtopp die italienische und im Vortopp die deutsche Flagge gesetzt wurde. — Kurz vor 10 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, begleitet vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär von Jagow, an Bord der italienischen Königsjacht Trinacria. Nach kurzem Aufenthalt auf der Trinacria fuhren die kaiserlichen und königlichen Majestäten nach Holtenau zur Besichtigung der Kanalbauten, wo der Kaiser an Hand von Plänen seinen hohen Gästen die Einzelheiten des Baues der Schleusen von Holtenau, die die größten der Welt sein werden, erläuterte.

Kiel, 3. Juli. Der Kaiser hat dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen.

Eibenstock (Sachsen), 3. Juli. Gestern abend 10 Uhr stieß ein mit sechs Personen besetztes Automobil des hiesigen Stickereifabrikanten Paul Hager mit einem Milchfuhrwerk zusammen. Es wurden drei Personen getötet und drei lebensgefährlich verletzt.

Sigmaringen, 3. Juli. Die Vermählung des Königs Manuel von Portugal mit der Prinzessin Viktoria Luise von Hohenzollern wird am 3. und 4. September stattfinden.

Belgrad, 3. Juli. Das amtliche Pressebureau veröffentlicht Einzelheiten über den zweiten Kampftag, den 1. Juli. Die 7. bulgarische Division flüchtete in wilder Unordnung; gefangen genommen wurden elf Offiziere und 1000 Unteroffiziere und Soldaten. Die Verluste der Bulgaren dürften etwa 800 Tote und 1800 Verwundete betragen. Die serbischen Verluste sind, obgleich hoch, weniger beträchtlich als die der Bulgaren.

Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die evangelischen Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten.

Quittung.

An Gaben sind ferner eingegangen:

Bei der **Oldenburgischen Landesbank:** 65,95 M, nämlich: Für den Allg. ev.-prot. Missionsverein: durch Pastor Rogge aus der Gem. Cloppenburg 8,50 M; sonstige Gaben: Frau Dr. A. 1 M; von M. 1,50 M; von Frau Sch. 5 M; von K. 1 M; von S. 2 M; von D. 2 M; von B. 1 M; von R. in Lohne 1 M; von Frl. M. in Vechta 1 M; von der Unterklasse in Vechta 4 M; von der Oberklasse in Vechta 6,95 M; von Frl. Jbb. in Vechta 3 M; von Frl. Jul. Jbb. in Vechta 3 M; aus der Gem. Rodenkirchen 25 M. — Bei der **Oldenburgischen Spar- und Leihbank:** 782,19 M, nämlich: von R. C. in Jever 10 M; durch Pastor Freese aus der Gem. Brake 11,20 M; durch den Gemeindevorsteher Thorade aus der Gem. Hude 125,50 M; durch Pastor Schmidt aus der Gem. Bockhorn 13 M; von F. R. 2 M; von M. in Jever 20 Mark; durch Pastor Bargmann aus der Gem. Esenshamm 3 M; durch Geh. Kirchenrat Püschelberger aus der Gem. Zwischenahn 30,45 M; durch Pastor Thien aus dem Elisabethstift 18 M; für den Allg. ev.-prot. Missionsverein: durch Pastor Jansen aus der Gem. Blexen 17,50 M; durch Pastor Thorade aus der Gem. Bardewisch 25,25 M; durch Pastor Koch aus der Gem. Elsfleth 7 M; für die Leipziger Mission: durch Pastor Tönnießen aus der Gem. Neuende 74 M. Sonstige Gaben: durch Pastor Stölting aus der Gem. Nordenham 410,29 M; durch Pastor Tiarks, gesammelt durch Kinder der Fedderwarder Schule 3 M; von P. W. 2 M; von M. R. M. in Varel 5 M; von Dr. Sch. 5 M. — Bei der **Oldenburgischen Landwirtschaftsbank:** 155,50 M, nämlich: für den Allg. ev.-prot. Missionsverein: aus der Gem. Eckwarden durch die Spar- und Darlehnskasse 3,50 M; sonstige Gaben: vom Kirchenrat Strückhausen durch die Spar- und Darlehnskasse 27 M; aus der Gem. Hammelwarden durch die Spar- und Darlehnskasse 100 Mark; von G. M. in Oldenburg 5 M; vom Kriegerverein Schwei durch die Spar- und Darlehnskasse 20 M. — Bei der **Redaktion des Oldenburger Sonntagsblattes** 508,60 M, nämlich: für die Nordd. Mission: durch Pastor Bultmann vom Missionsverein aus Kirchhammelwarden 20 M; durch Pastor Reil aus der Gem. Großenkneten 436 M (darunter 6 M für die Beth. Mission); durch Pastor Beushausen aus der Gem. Wangeroog 5 M; durch Pastor Rodiek aus der Gem. Großenmeer von H. v. L. 2 M; durch Pastor Hoyer von Kl. U. II der Oberrealschule 6,50 M; von J. R. 0,55 M; zusammen 7,05 M; durch Pastor Stöver aus der Gem. Neuenburg 10 M. Sonstige Gaben: durch Pastor Rühe aus der Gem. Sandel 2 M; durch Pastor Chemnitz aus der Gem. Schweiburg 4 M; durch Pastor Gramberg aus der Gem. Zetel 18,55 M; von Frl. E. P. 2 M; durch die Nachrichten für Stadt und Land von T. W. 2 M.

Gesamtsumme der bisher eingelieferten Gaben: 14 263,57 M.

Sparkasse der Stadt Jever.

Bestand der Einlagen am **1. Juni 1913**	231 458 M 09 ₰
Im Monat Juni sind:	
neue Einlagen gemacht	9 968 M — ₰
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	17 699 M — ₰
somit Bestand der Einlagen am **1. Juli 1913**	223 727 M 09 ₰
Bestand der Aktiva (zinsl. belegte Kapitalien und Kassebestand)	227 480 M 36 ₰

OPEL
Motor-Wagen · Fahrräder
Man verlange Rüsselsheim a/M. Preisliste.
Vertreter: J. F. Kleinsteuber, Jever.

MANOLI
Gibson Girl
Monte bello
Dandy
Diva
Optima
CIGARETTEN

Globus-
Putz-Extrakt
der sparsame Metallputz.

Amtliche Anzeigen.

Amt.

Jever, 1. Juli 1913.

Bekanntmachung erfolgt nur einmal.

Bekanntmachung.

Am 16. und 17. Juli 1913 in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis gegen 12 Uhr mittags hält die II. Matrosendivision auf dem Waagegroden bei Rüstersiel vom Deich aus nach See zu ein gefechtsmäßiges Gewehrschießen ab.

Das Betreten des Waagegrodens, des Rüstringer Außengrodens und des Deiches innerhalb des durch Posten abgesperrten Gebietes ist während dieser Zeit verboten. Den Anordnungen der Posten ist unbedingt Folge zu leisten.

J. V.: Werner.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 5. Juli d. Js. nachm. 4½ Uhr soll bei der Wohnung des Malers Helms in Klosterneuland:

1 Sofatisch mit Decke

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 5. Juli d. J. nachm. 5 Uhr sollen in Popkens Wirtshause in Heidmühle

1 Herren- u. 1 Damen-Fahrrad — einem anderen abgepfändet —.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung erfolgt nur einmal.

Seepolizei-Verordnung

betreffend

Verbot des Passierens, Kreuzens, Ankerns usw. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiete.

—:—

Mittwoch den 16. Juli und Donnerstag den 17. Juli 1913, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis gegen 12 Uhr mittags, hält die II. Matrosendivision auf dem Waagegroden vom Deich aus nach See zu ein gefechtsmäßiges Gewehrschießen ab. Für diese Zeit ist sämtlichen Schiffen und Fahrzeugen das Befahren des Gebietes, das durch die Tonnen H/B des Heppenser Fahrwassers, V u. Y des Hauptfahrwassers begrenzt ist, verboten. Das Gebiet innerhalb und östlich des festen Sektors von Arngast Sand-Leuchtturm ist nicht gefährdet.

Den Anordnungen der Polizeifahrzeuge, die an einer schwarz-weißen Flagge im Bug kenntlich sind, ist unbedingt Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des Gesetzes betreffend die Reichskriegshäfen vom 19. Juni 1883 — R.-G.-Bl. Bl. 105 Nr. 1497 — mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, 23. Juni 1913.

Kaiserliches Kommando der Marinestation der Nordsee.

In Vertretung:

Schultz, Kontreadmiral.

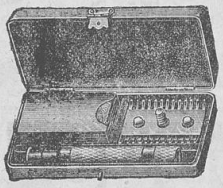
Landesbibliothek Oldenburg

Weisse Kinder-Kleider,
neue grosse Sendung.
Damen- und Backfischkleider
täglich Neueingänge.
Billige, feste Preise.
Bruns & Remmers.

Dr. Lahmanns
Unterzeuge für Damen und Herren. Porös, nicht einlaufend, in sanitärer Beziehung unerreicht, besonders angenehmes Tragen im Sommer. Alleinverkauf in Jever bei
A. Mendelsohn.

Besondere Gelegenheit!
So lange Vorrat
1 Mark pro Meter,
beste exist. Ware, modernste Muster,
50 St. Wollmousselines
(reeller sonstiger Preis bis 1,90 Mark).
A. Mendelsohn.

Bestellen Sie bitte sofort
wenn Sie dies lesen, einen echt versilberten
Rasier-Apparat,



Mk. 4,
schwer versilbert Mk. 6
in der
Kreuz-Drogerie.
Nach auswärts unter Nachnahme.

Schon nach 8 Tagen waren durch Gebrauch von **Obermeyers Medizinal Herba-Seife** meine lästigen
Gesichtspickeln
vollständig verschwunden. — So schreibt: Willy Seher, Schlieben. **Herba-Seife** à Stück 50 Pfg., **30% verstärktes Präparat** 1 Mk. Zur Nachbehandl. **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose 1,50 Mk. Zu haben in den **Apotheken** u. **Drogerie C. Breithaupt.**

Hand- und Kartendeuterin
ist Sonntag den 6. und Montag den 7. Juli in Itze Gerdes Gasthause, Bahnhofshalle, zu sprechen.

Auf! Auf!
Das diesjährige
Sommerfest,
verbunden mit Volksfest und Kinderbelustigungen
des
Bürgervereins Schortens
findet am **6. Juli** in und bei S. Klisches Lokal statt.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
das Komitee.
Kinder der Vereinsmitglieder versammeln sich punkt 1 Uhr bei Klische. D. O.

Drucksachen

für den **Geschäftsbedarf**	für den **Familienbedarf**
Rechnungen	Visitenkarten
Briefbogen	Glückwunschkarten
Mitteilungen	Einladungskarten
Briefumschläge	Geburtsanzeigen
Postkarten	Verlobungskarten
Postpaketadressen	Verlobungsbriefe
Postnachnahmekarten	Hochzeitseinladungen
Geschäftsempfehlungen	Hochzeitszeitungen
Preislisten	Tischkarten
Besuchskarten	Tischlieder
Anhängekarten	Todesanzeigen
Aufklebeadressen	Danksagungskarten
usw.;	usw.;

für
Behörden, Vereine, Genossenschaften, Bankgeschäfte:
Formulare, Listen, Register, Voranschläge, Scheine, Satzungen, Programme jeder Art.
Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne.

J. C. Schmidt
Hoflieferant
Erfurt O.
—:—
Telegramm-Adresse:
Blumenschmidt.
J. C. Schmidts berühmter Abreißkalender.

Kunst- u. Handelsgärtnerei. Samenhandlung, eigene Kulturen. Thüringens bedeutendste Rosen- u. Obstbaumschulen. Gartengeräte, Gartenbücher.

Blumenbinderei-Arbeiten für Freud und Leid. Künstl. Blumen u. Pflanzen. Naturgetreu präparierte Palmen. Arrangements für Zimmerschmuck und zu Geschenken bei allen Gelegenheiten.

Reichillustrierte Preisbücher aller Abteilungen auf Wunsch kostenlos.

Brechspargel
in Dosen von 1/2, 1 und 2 Pfd.
von neuer Ernte
trafen soeben ein.
J. H. Cassens.

Der geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Schuhmachermeisters G. C. Freese, in unveränderter Weise weiter geführt wird.
G. C. Freese Wwe.
Carolinensiel.

Weißbier empf. G. Kahlen.

Nordseebad Hornmersiel-Schillig.
Zur schönen Aussicht.
Inh.: **Fr. Tiarks.**
Allen Ausflüglern bestens empfohlen.

Neuenburger Hof,
Inh. Gebr. Jacobs, direkt a. Bahnhof, Teleph. 47, Luftkurort Neuenburg a. Urwald, gr. Saal, Veranda, 2 Kegelbahnen, schön. groß. Gart. m. schatt. Naturlauben. Von Vereinen u. Schülern vorher. Anmeldung erb.

Kriegerverein Cleverns.
Diejenigen Kameraden, welche sich nächsten Sonntag am Amtskriegerfest in Rüstringen beteiligen wollen, werden gebeten, sich um 11 Uhr im Vereinslokal einzufinden. Abmarsch um 11,15 Uhr. Das Fahrgeld wird den am Festmarsch sich beteiligenden Kameraden vergütet. Der Vorstand.

Kriegerverein Sandel.
Zum Amtsverbandskriegerfest in Rüstringen fährt der Verein mit dem Zuge 9,26 Uhr. Abfahrt vom Vereinslokal 8 Uhr. Fahrgeld wird zurückerstattet.
Der Vorstand.

Kriegerverein Accum.
Abfahrt zum Amtsverbandskriegerfest in Rüstringen am 6. Juli mittags 12 Uhr vom Vereinslokal.
Der Vorstand.

Kriegerverein Carolinensiel.
Generalversammlung
Sonntag den 6. Juli abends 7 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

D. H. V.
— **Ortsgruppe Jever.** —
Sonntag den 6. Juli
Ausflug mit Damen
zur Beteiligung am Sommerfest der Ortsgruppe Wilhelmshaven nach Mühlenteich. Abfahrt 3,26 Uhr. Der Vorstand.

Männergesangverein Tettens.
Sonnabend den 5. d. M. abends 7 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
Ausflug betreffend.
D. V.

Waddewarden.
Sonntag den 6. d. M.
grosser Ball.
Es ladet freundlichst ein
D. Gembler.

Heidmühle.
Sonntag den 6. Juli
Ball,
wozu freundl. einladet
G. Schütt.

Ostiemer Hof.
Jeden Sonntag
Ball.
Es ladet freundl. ein
Ostiem. H. Jacobs.

Sander Hof.
Jeden Sonntag
Ball.
Es ladet freundl. ein
Sande. J. H. Rohlfs.

Automobilführerschule.
Fortwährend **Herrenfahrer- und Chauffeurkurse.**
Rüstringen, von Halle.
Friederikenstr. 41. Fernspr. 242.

Reitklub Jade.
Diesjähriges Rennen Sonntag den 20. Juli nachm. 3 1/2 Uhr auf der neu angelegten Bahn in Jaderberg.
1 Konkurrenzfahren,
4 Trabfahren,
3 Flachrennen.
Nennungsschluß Dienstag den 15. Juli abends 6 Uhr.
Bedingungen und Formulare bei Landwirt Wilh. Springer, Heubült. Telephon Nr. 28.
Der Vorstand.

Nehme meine Sprechstunden wieder auf.
A. Schieferdecker,
Zahntechniker.

In meinem Geschäftszimmer in Sillenstede bin ich jeden Sonnabendnachmittag anwesend.
Waddewarden. Gustav Albers,
Rechnungssteller.

Vom 1. Juli an befindet sich unser **Heppenser Bureau**
Gökerstr. 24
(Ecke Zedeliusstraße)
im Hause von Uhlhorns Erben.
Koch,
Rechtsanwalt beim Landgericht in Oldenburg.
Dr. Arkenau, Rechtsanwalt.

Bis Ende Juli verreist.
Dr. Lucken, Frauenarzt,
Oldenburg.

Aufgehobene Verlobung.
Meine Verlobung mit Ludwig Decker ist meinerseits gänzlich aufgehoben.
Diene Wübbenhorst,
zzt. Bohnenburg.

Geburtsanzeige.
Statt Ansage.
Die Geburt eines Sohnes zeigen erfreut an
E. Eden und Frau.
Sophiendeich.

Todesanzeige.
Heute morgen 4 1/2 Uhr entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Tante
Katharina Margaretha Jakobs geb. Eiben
in ihrem 39. Lebensjahre, welches wir hiermit tief betrübten Herzens zur Anzeige bringen.
Joh. Jakobs nebst Kindern,
Sch. Eiben u. Angehörige.
Klosterneuland bei Heidmühle,
1913 Juli 2.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Sterbehaus aus nach Schortens statt.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: O. Denecke, Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 154 — Freitag den 4. Juli 1913 — 123. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 1. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, die Medaille für Treue in der Arbeit dem Arbeiter Meyer in Nadorst und der Haushälterin Gesine Margarete Schwarting in Stollhamm zu verleihen.

Oldenburg, 2. Juli. Zur Vertretung der beurlaubten Richter sind als Hilfsrichter zugeordnet: der Assessor Knabbe in Oldenburg dem Amtsgericht Varel für die Zeit vom 10. Juli bis zum 15. Sept. d. J., der Assessor Tietjen in Varel dem Amtsgericht Jever für die Zeit vom 15. Juli d. J. an bis weiter, der Assessor Ostendorf in Vechta dem Amtsgericht Oldenburg für die Zeit vom 15. Juli bis 15. Sept. d. J. und der Assessor Suhrkamp in Friesoythe dem Landgericht Oldenburg für die Zeit vom 15. August bis 15. Sept. d. J.

Die Zuordnung des Assessors Mehrens als Hilfsrichter beim Landgericht Oldenburg ist zum 1. Okt. d. J. zurückgenommen.

Der Referendar Brahms in Delmenhorst ist für die Zeit vom 15. Juli bis zum 11. Sep. d. J. der Staatsanwaltschaft in Oldenburg zur Hilfeleistung zugeordnet; er hat gleichzeitig während der Zeit vom 15. Juli bis 15. August d. J. soweit erforderlich den Gerichtsassessor Cropp in Cloppenburg in seinen Amtsanwaltsgeschäften zu vertreten.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Amtsanwalts für die Amtsgerichtsbezirke Oldenburg, Westerstede und Varel ist für die Zeit vom 15. Juli bis zum 15. Sept. d. J. der Referendar Ruhstrat in Oldenburg und mit der Vertretung des Amtsanwalts Gerichtsassessor Schultze in Rüstringen für die Zeit vom 15. Aug. bis 15. Sept. d. J. der Referendar Ahlhorn in Oldenburg beauftragt.

Der Referendar Christians in Jever ist für den Monat Juli d. J. dem Amte Jever zur Hilfeleistung zugewiesen mit der Berechtigung, den Amtshauptmann in Verhinderungsfällen zu vertreten.

Jever, 3. Juli.

* **Oldenburgisches Gesetzblatt** Bd. 38 Stück 57 enthält: Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 19. Juni 1913 betreffend Aenderung der Ziegenbockkörungsordnung für den Amtsverband Brake. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 24. Juni 1913 zur Ergänzung der Ministerial-Bekanntmachung vom 18. März 1912 betreffend die Beförderung gefährlicher Gegenstände mit Kauffahrteischiffen. — Gesetz für das Herzogtum Oldenburg vom 27. Juni 1913 betreffend ärztliche Ueberwachung der Schulkinder. — Verordnung vom 27. Juni 1913 zur Inkrafttretung des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 27. Juni 1913 betreffend ärztliche Ueberwachung der Schulkinder. — Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 27. Juni 1913 betreffend Ausführung des Gesetzes vom 27. Juni 1913 betreffend ärztliche Ueberwachung der Schulkinder.

* **Der Großherzog** wird heute, Donnerstag, das Ammerland besuchen.

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.** Die Ortsgruppe Wilhelmshaven veranstaltet am nächsten Sonntag in Mühlenteich bei Varel ein Sommerfest. Die Ortsgruppen Oldenburg, Varel und Jever haben ihr Erscheinen zugesagt. Die hiesige Ortsgruppe ladet im Anzeigenteil seine Mitglieder nebst Damen zu zahlreicher Beteiligung ein.

* **Der kälteste Junitag seit sechzig Jahren.** Der 29. Juni war, wie das Berliner Wetterbureau mitteilt, der kälteste Junitag, der seit den letzten sechzig Jahren beobachtet wurde. Die Morgentemperatur betrug 11,3 Grad Celsius, die mittlere Tagestemperatur 12,3 Grad. Sie war nur um einen halben Grad höher als die niedrigste Junitemperatur, die seit erdenklichen Zeiten überhaupt registriert wurde. Auffallend sind die niedrigen Mittagstemperaturen, die bisher in den letzten Junitagen noch nicht beobachtet worden sind.

* **Aus dem Jeverland.** Interessant ist es, wenn man jetzt eine Tour durch das Land macht. Man hört überall das Geschnatter der Mähmaschinen und sieht überall fleißige Hände beim Heuen. Das Wetter ist dem Landmann zum Heumachen doch noch nicht recht günstig, da die Sonne sich nicht genug zeigt. Der Ertrag soll im ganzen nicht so gut ausfallen, wie erwartet, denn der Klee soll allenthalten dünn stehen, dagegen die Mehde von alten Weiden einen mittelmäßigen Ertrag lieferten. In den Ufern, Bermen und Banketts, woraus der Arbeiter hauptsächlich seinen Verdienst suchen muß, ist genügend Gras gewachsen. Leider liegt das Heu an den Banketts jeden Tag in Gefahr, entweder durch das Viehtreiben oder durch den aufwirbelnden Staub der Autos verdorben zu werden.

⊡ **Schortens,** 1. Juli. Seinen Brandwunden erlegen ist gestern nachmittag das 3½jährige Kind der Familie Sch. in Middelsfähr. Das bedauernswerte Geschöpf hatte sich vor einigen Tagen derartig verbrannt, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

⊡ **Schortens,** 30. Juni. Der Klootschießerverein Schortens, Mitglied des Friesischen Klootschießerverbandes, machte Sonntag den 29. Juni einen Ausflug per Wagen nach Wittmund zum Wittmunder Wald. Die Tour begann unter Musikbegleitung von Schortens über Dose-Reepsholt nach Wittmund und sodann zurück über Rispel-Cleverns-Jever nach Schortens. Die Beteiligung war gut. Obgleich das Wetter einigermaßen ungünstig war, war man allgemein mit der Tour sehr zufrieden.

.:. **Rüstringen,** 2. Juli Das Befinden der beiden jungen Mädchen, die sich mit Kleesalz zu vergiften suchten, hat sich im Laufe des Tags gebessert. — Die Wohnungsnot hat hier etwas nachgelassen. Zurzeit stehen in der Stadt Rüstringen 30 Wohnungen leer. Es sind dies drei- bis fünfräumige Wohnungen im Preise von 18 bis 48 M im Monat.

* **Varel,** 2. Juli. Gestern abend fand auf der Turnwiese an der Windallee unter Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des Vereins der erste Spatenstich für die neue Turnhalle des Turnerbundes statt. Nach einer Ansprache des Sprechers und Absingung des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren" wurde der feierliche Akt vorgenommen. Die Versammelten begaben sich darauf in das Vereinslokal, wo ein flotter Kommers die Feier beschloß.

* **Jubiläumsfeier in Neuenburg.** Emil Pleitner, der Dichter des großen Neuenburger Festspiels, gliedert dasselbe bekanntlich in 7 Vorgänge. Das Festspiel gibt zu jedem Vorgang eine geschichtliche Anmerkung wie folgt:

1. Vorgang: Der oldenburgische Geschichtsschreiber Gerhard Anton von Halem erzählt unter Anlehnung an die Darstellung Hamelmanns die Gründung Neuenburgs folgendermaßen: „Graf Gerd schritt daher im Jahre 1462 zum Bau einer anderen schützenden Feste, die er Neuenburg nannte. Da er den ersten Stein legte, warf er seinen Handschuh darunter. „Daß die Friesen der Bammel schlage!" fluchte er. (Es war kein gewöhnlicher Fluch.) „Immer sagen sie, ich baue auf dem Ihren. Nun leg' ich doch den ersten Stein aufs Meine!" — Rüthning, der hier der Darstellung von Oncken (Jahrbuch II) folgt, erwähnt das gewöhnliche Kraftwort des Grafen im ersten Bande seiner oldenburgischen Geschichte folgendermaßen: „Die Friesen hatte er im Auge, als er am 14. April 1466 mit folgendem Wahlspruch den Grundstein zum Schloßturm von Neuenburg legte: „Dat de Fresen de Bammel slahe!"

2. Vorgang: Graf Johann VII. (1573 bis 1603) hielt sich wiederholt im Schlosse zu Neuenburg auf und leitete von hier aus die Deicharbeiten an der Jade. Er baute das alte Grafenschloß aus. Nach dem Berichte Hamelmanns ließ er „das Vorderteil über der Pforten und die übrige Hälfte samt der Kirche und dem Turm" erbauen. Mit dem Grafen Edzard von Ostfriesland einigte er sich wegen einer Grenzberichtigung. An ihn erinnert noch ein Stein in der Schloßmauer.

3. Vorgang: Elisabeth von Ungnad entstammte einem fränkischen Adelsgeschlechte, das nach Kärnthen ausgewandert war, aber seines reformierten Glaubens wegen aus Oesterreich hatte fliehen müssen. Elisabeth kam an den Hof des Grafen von Oldenburg und gewann die Gunst Anton Günthers, dem sie einen Sohn gebar, der später auf Veranlassung seines Vaters vom Kaiser zum Grafen von Aldenburg erhoben wurde. Nach dem Tode Anton Günthers wurde er Graf von Varel und Herr von Knyphausen. Winkelmann gibt in seiner Chronik den 1. Februar 1633 als den Geburtstag des Grafen von Aldenburg an, den Geburtsort verschweigt er. Der Ueberlieferung nach soll Elisabeth von Ungnad zeitweilig auf dem Schlosse zu Neuenburg gewohnt haben.

4. Vorgang: Prinzessin Sophia Katharina von Holstein-Sonderburg, geboren den 28. Juni 1617, heiratete am 30. Mai 1635 den 52jährigen Grafen Anton Günther. Die Ehe blieb kinderlos. Nach dem Tode des Grafen zog seine Witwe auf ihren Wohnsitz Schloß Neuenburg. Haus und Amt Neuenburg, ausgenommen die Schanze zu Ellenserdamm und die eingedeichten Güter, waren ihr als Wittum verschrieben. Die „Fürstin von Neuenburg" starb 1696.

5. Vorgang: In Neuenburg war seit 1700 ein Landgericht. Landvogt war von 1783 bis 1788 Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg geb. Bramstedt (Holstein) 1750 Nov. 7, gestorben zu Sondermühlen 1819 Dezbr. 5. Seine Gemahlin Agnes von Witzleben war 1761 Oktober 9 als Tochter des Jägermeisters Adam Levin von Witzleben auf Hude und Elmeloh geboren. Stolberg hatte sie am Hofe zu Eutin, wo sie Hofdame war, kennen gelernt. Sie war ausgezeichnet durch Schönheit, Geist und Liebenswürdigkeit. In Neuenburg wurden dem gräflichen Paare zwei Kinder geboren. Die Gräfin starb am 15. November 1788, und die goldenen Agnestage hatten ein Ende. In Neuenburg schrieb Stolberg „Die Insel", an der auch seine Gemahlin teil hat. Von ihr ist die Erzählung, die der „Psyche" zugeschrieben wird.

6. Vorgang: Während der französischen Zeit war das Landgericht Neuenburg aufgehoben. Im Schlosse war eine Wirtschaft eingerichtet. Französische Beamte, Douanen und Soldaten lagen verhältnismäßig zahlreich in Neuenburg, was sich aus der Nähe der Küste zur Genüge erklärt. Mehrere junge Leute, die zur Armee ausgehoben waren, flüchteten in das benachbarte unwegsame Moor, wo sie ein sicheres Versteck fanden.

7. Vorgang: Nach dem Ende der Fremdherrschaft nahm das Landgericht seine alte Tätigkeit wieder auf. 1858 wurde es nach Varel verlegt. 1862 wurde in dem Schlosse eine Ackerbauschule unter dem vortrefflichen Landwirtschaftslehrer Thyen errichtet, die im Jahre 1879 aber auch nach Varel übersiedelte. Zur Zeit bietet das Schloß den Seminaristinnen des Gerbrechtschen Seminars Wohnräume.

gh. **Westerstede,** 2. Juli. Wegen Erbauung eines Rathauses soll der Gemeinderechnungsführer Ahmels, der bekanntlich seinen Posten zum 1. August d. J. gekündigt hat, gebeten werden, die Geschäfte vorläufig weiter zu führen. Baurat Frühstück hat einen Bebauungsplan für die Thelensche Weide entworfen. Er ist bereit, bei dem Rathausneubau der Gemeinde kostenlos mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. — Da unser Krankenhaus im letzten Jahre mit einem erheblichen Fehlbetrage abgeschlossen hat, so geht der Krankenhausverein mit dem Plane um, im kommenden Frühjahr einen großen Basar zu veranstalten. Einen Teil des Fehlbetrags wird voraussichtlich die Gemeindekasse übernehmen.

* **Brake.** Einen besonderen Fang machte Dienstag nachmittag ein im Armenarbeitshause mit der Ausbesserung von Fenstern beschäftigter Tischlermeister. Bei der Ausbesserung eines Oberlichtes hatte er sich auf etwa zehn Minuten mit der Mittelsprosse entfernt. Diese kurze Zeit hatte eine Brieftaube benutzt, um auf dem sog. Kämpfer, der oberen Querverbindung des Fensters, ein Ei zu legen. Die sehr zahme Taube wurde mit leichter Mühe eingefangen und vorläufig eingesperrt. Sie ist unter beiden Flügeln mit einem blauen Stempel versehen. Unter dem rechten Flügel trägt sie in roter Farbe die Nummer 866. An jedem Fuße hat das Tier einen Ring, am rechten Fuß einen Metallring, gezeichnet 0115 I S 338, am linken Fuße einen Gummiring mit der Nummer 728.

Landesbibliothek Oldenburg

Erster Nordwestdeutscher Alkoholgegnertag in Bremen.

Veranstaltet vom Oldenburger Gauverband gegen den Alkoholismus, Bremer Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus und Zentralverband an der Unterweser zur Bekämpfung des Alkoholismus.

(Schluß.)

II.

Sonntagvormittag versammelten sich die Teilnehmer wieder in den Zentralhallen. Herr Rechtsanwalt Dr. Eggers, der auch diese Versammlung leitete, eröffnete um 9,30 Uhr die Tagung. Er erteilte das Wort Herrn Oberlehrer Pfannkuche-Oldenburg, der in ungemein warmer Weise über das Thema

Jugend und Alkohol

sprach.

Wissenschaft, Erfahrung und Pädagogik lehren, daß die Jugend unbedingt vor jedem Alkoholgenuß zu bewahren ist. Bei unserm Streben nach alkoholfreier Jugenderziehung treibt uns die Liebe zur Jugend mit all ihren hoffnungsvollen Gaben und Anlagen und die Liebe zu unserm Volk und Volkstum, das wir rein und stark erhalten wollen. Aber wie erreichen wir unser Ziel der alkoholfreien Jugenderziehung? Der eine Weg ist die Aufklärung aller, die mit Kindern zu tun haben und für sie verantwortlich sind: Eltern, Erzieher, Aerzte, Behörden, Volksvertretungen. Der andere Weg ist der der direkten Arbeit an den Kindern. Es kommen da in erster Linie Jugend- und Wehrlogen und dergleichen in Betracht, vor allem auch die „Germania", Abstinentenbund an deutschen Schulen, die ganz besonders die Enthaltsamkeit unter hohe nationale und ethische Gesichtspunkte rückt, und zum Teil auch der Wandervogel. Andere Möglichkeiten bieten sich bei den Jugendschriften. Vielleicht wäre der Jugendschriftenausschuß zu veranlassen, zweckentsprechende künstlerisch einwandfreie Erzählungen in das Verzeichnis der von ihm empfohlenen Jugendschriften aufzunehmen.

Die Arbeit in Schule, Familie und Kirche ist ihrerseits abhängig von dem Erfolge der Aufklärungsarbeit, auf die deshalb ein Hauptgewicht zu legen ist. Das beste und wichtigste Mittel aber ist natürlich das persönliche Beispiel.

Da die Frage Jugend und Alkohol so ungemein wichtig ist, so soll sie auf einem der nächsten Alkoholgegnertage noch einmal als Hauptthema zur Behandlung kommen.

Für den zweiten Vortrag:

Konzessionierung des Flaschenbierhandels,

war Herr Dr. Wilker-Jena als Redner vorgesehen. Leider aber war er erkrankt. Für ihn sprach Herr von Känel-Bremen.

Der Flaschenbierhandel ist eine Hauptquelle des Alkoholismus, denn durch ihn wird die Alkoholisierung hineingetragen in die Familie. Die Interessen der Brauer und der Wirte stehen sich hier wie auch sonst einander völlig gegenüber. Die Abstinenten werden in ihrem Streben nach Konzessionierung des Flaschenbierhandels von den einsichtigen und vom Alkoholkapital unabhägigen Wirten unterstützt. Alkoholgegner und Wirte können hier ein gutes Stück zusammengehen. Heute bezahlt ein Wirt zehnmal so viel Abgaben als ein Flaschenbierhändler. Der Reichsverband Deutscher Gastwirtsverbände hat 1911 eine scharfe Resolution gegen den Flaschenbierhandel an den Reichskanzler gesandt; ebenso sprach sich der Gastwirtsverband 1912 in Bremen für die Konzessionierung aus. Freilich hat das nichts genützt. Wenn Abstinenten und Wirte in diesem Punkte zusammengehen, so dürfen sie jedoch eher auf Erfolg rechnen.

Die Kleinverkaufsstellen für Flaschenbier sind ungemein zahlreich und haben einen großen Umsatz. In einer Kolonialwarenhandlung in Jena werden monatlich 8000 bis 9000 Flaschen Bier verkauft. Oldenburg hat auf je 200 Einwohner eine Flaschenbierhandlung. In Bremen sind 1240 Gastwirtschaften und 1360 (!) Flaschenbierverkaufsstellen.

Die Forderungen der Abstinenten lauten: Konzessionierung des Flaschenbierhandels und Belegung desselben mit Abgaben gleich denen der Wirte. (Der Wirt bezahlt 50, 75 oder 100 ℳ, der Flaschenbierhändler 3 Mark), Verbot an die Brauereien, an Private zu liefern, entsprechende Aenderung der Reichsgewerbeordnung, amtliche Zählung der Flaschenbierverkaufsstellen.

An den Vortrag schloß sich eine äußerst rege Debatte, in der immer wieder, besonders überzeugend von Herrn Dr. Eggers, betont wurde, daß die wahren Gegner der Wirte die Brauer sind. Die ganze Entwicklung läuft darauf hinaus, den freien Wirtestand zu vernichten und die Wirte zu Angestellten des Alkohol-, besonders des Braukapitals zu machen.

Den letzten Vortrag über

Trinkerfürsorge

hielt der Leiter der Bremer Trinkerfürsorgestelle, Herr Matthießen.

In der Gegenwart nimmt in der Alkoholbekämpfung die Arbeit der Trinkerfürsorge einen bedeutenden Platz ein. Ihre Aufgabe ist, wie schon der Name sagt: Fürsorge für die Trinker und ihre Familien. Aus Menschen, die einen sozialen und ethischen Tiefpunkt erreicht haben, will sie wieder brauchbare Bürger machen. Aus diesem Grunde und auch deshalb, weil sie die Lasten für die Armenpflege ganz bedeutend verringert, leisten die Kommunen gewöhnlich Zuschüsse. Alle Fäden laufen in der Zentralstelle zusammen. Der Leiter wird von freiwilligen abstinenten Hilfskräften, Männern wie Frauen, unterstützt. Vorbedingung jeder erfolgreichen Tätigkeit ist eine enge Verbindung zwischen der Zentralstelle und den Enthaltsamkeitsverbänden. Nicht minder wichtig ist die Mitarbeit von Aerzten und den verschiedenen Behörden.

Auch an diesen Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache.

Es war mittlerweile fast 1,30 Uhr geworden, als die Versammlung geschlossen wurde.

Um 3 Uhr versammelten sich die Jugendlichen — die Mitglieder der Wehr- und Jugendlogen, des abstinenten Wandervogels und der Germania — vor den Zentralhallen. Dort nahm der Festzug durch die Stadt seinen Anfang. Das Herz jedes Jugend- und Volksfreundes mußte höher schlagen, wenn er diesen großen Zug an sich vorüberziehen ließ. Es ist nicht umsonst gekämpft worden. Deutschlands Jugend, die Deutschlands Zukunft in sich trägt, sie wendet sich begeistert den Ideen zu, die unser Volk groß und stark und glücklich machen werden. Der Festzug endete auf dem Werder. Frohe Spiele beschlossen dies Jugendfest.

Der Alkoholgegnertag hat in vollem Maße den Erwartungen entsprochen, die man auf ihn gesetzt hatte. Er war äußerst zahlreich besucht und nahm einen glänzenden Verlauf. Es war deshalb der Wunsch allgemein, die Abhaltung dieser Alkoholgegnertage zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Der nächste Alkoholgegnertag findet im kommenden Jahre in Oldenburg statt.

Die verkrachten Leipziger Jahrhundert-Festspiele.

S. & H. **Leipzig**, 30. Juni.

Eine neue Jahrhundert-Festspiel-Affäre macht von sich reden. Ebenso wie aus Anlaß der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung war auch anläßlich der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig von einem Unternehmer im Parke zu Meusdorf bei Leipzig ein Jahrhundert-Festspiel vorbereitet worden, für das man die Massen der Besucher der Baufach-Ausstellung wie auch der in diesem Jahre zahlreich in Leipzig stattfindenden Kongresse und des Deutschen Turnfestes erwartete. Das Arrangement des Festspiels lag in den Händen des Theaterdirektors Klang, der ein Zeugnis des Oesterreichischen Bühnenvereins beibrachte. Er verstand es offenbar, sowohl die Schauspieler und den Wirt des Etablissements in Meusdorf, wie auch die Leipziger Behörden irrezuführen. Obwohl das Gewerbeamt der Stadt Leipzig verpflichtet war, von Klang eine Kaution in Höhe von 20 000 ℳ mit Rücksicht auf die große Anzahl der engagierten Künstler zu verlangen, begnügte man sich mit einem Einschuß von 8500 ℳ, während man ihm den Rest stundete. Als nun infolge der schlechten Witterung und ungünstigen Zeitverhältnisse Klang sich veranlaßt sah, Leipzig bei Nacht und Nebel den Rücken zu wenden, stellte sich zum Entsetzen der Schauspieler heraus, daß die gestundeten 11 500 ℳ von Klang noch nicht gezahlt waren, so daß sie sich nun in der größten Not befinden, da sie auf keine festliegenden Gelder einen Rückgriff vornehmen können. Das Elend der Schauspieler, die seit dem 31. Mai auch nicht einen einzigen Pfennig Gage mehr erhalten haben, ist so groß, daß viele nicht einmal eine eigene Wohnung mehr zahlen können, ja, manche mußten das Ortsarmenamt in Anspruch nehmen, um die in Leipzig übliche Ortsarmenunterstützung von sechs Mark wöchentlich zu erhalten. Die städtischen Behörden, die die Not der Schauspieler durch ihre allzubereitwillige Konzessionserteilung und durch die Stundung des größten Teils der geforderten Kaution, die übrigens bei der großen Anzahl der Schauspieler bei weitem zu gering erscheint, eigentlich verschuldet haben, haben bisher noch gar nichts für die Schauspieler getan, ja sie haben nicht einmal ihren Anteil auf die hinterlegte Kaution von 8500 ℳ erhalten. — Der Präsident der Bühnengenossenschaft Nissen und der Syndikus Dr. Schlesinger haben sich bereits bemüht, die Sache zu ordnen, ihre Bemühungen hatten jedoch nur geringen Erfolg. Der einzige Erfolg war der, daß auf die Beschwerde der Genossenschaftsleitung die Kreishauptmannschaft die Stadtverwaltung nunmehr angewiesen hat, die Kaution sofort zur Verteilung zu bringen. Die hundert unglücklichen Schauspieler, die auf diese Weise brotlos geworden sind, haben in den Leipziger Blättern nunmehr einen Aufruf erlassen, in welchem sie die Behörden fragen, welche Schritte sie ergreifen wollen, um ihnen die gestundeten 11 500 ℳ zugutekommen zu lassen.

Gerichtszeitung.

Der Mörder mit der Steppdecke.

S. & H. Hirschberg, 28. Juni.

Nach zweitägiger Verhandlung ist vor dem hiesigen Schwurgericht ein Mordprozeß zu Ende gegangen, der gegen den Obstpflücker Meichsner wegen Ermordung einer 75jährigen Greisin angestrengt worden war. Das Opfer des Angeklagten war die Witwe Dreher, die Anfang November v. J. in ihrer Wohnung in Langhelwigsdorf von einer gleichalterigen Hausgenossin Frau Tobschall tot aufgefunden wurde. Die Tote lag mit schweren Kopfverletzungen im Pferdestall, das vorhandene wenige Geld war geraubt, ferner fehlte eine Steppdecke. Wenige Tage später erschien in der einsam gelegenen Hütte eines Waldarbeiters ein Mann, der eine schwarze Maske trug und in eine Steppdecke eingehüllt war. Mit vorgehaltenem Revolver zwang er die Frau des Waldarbeiters, ihm die ganzen Ersparnisse der Familie zu übergeben. Kurz darauf wurde Meichsner in seiner Obstbude als mutmaßlicher Mörder der Frau Dreher und als der Räuber mit der Maske verhaftet. In seinem Besitz fand man eine Steppdecke vor, die von Zeugen als der Frau Dreher gehörig bezeichnet wurde. Um diese Steppdecke drehte sich im wesentlichen die Beweisaufnahme, da der Angeklagte behauptete, die Decke sei schon lange in seinem Besitz, er habe sie vor einiger Zeit in Jauer gekauft. Beweise hierfür vermochte er allerdings nicht zu erbringen. Dagegen sprachen verschiedene Momente für seine Schuld. Die Geschworenen hatten auch keinen Zweifel daran, daß er der Täter gewesen sei. Wegen des räuberischen Ueberfalles auf die Frau des Waldarbeiters hatte er bereits eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren erhalten. Der Gerichtshof verurteilte ihn nunmehr zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Ein Justizrat wegen Unterschlagung verurteilt.

S. & H. Dortmund, 28. Juni.

Unter der Anklage der Urkundenfälschung und Unterschlagung hatte sich vor der hiesigen 1. Strafkammer der frühere Rechtsanwalt und Notar Justizrat Bonzel zu verantworten. Der geständige Angeklagte, der im Alter von 54 Jahren steht, hatte in den Jahren 1910 bis 1913 in seiner Eigenschaft als Notar Beträge, die er für Stempelgebühren vereinnahmt hatte, im ganzen 36 000 Mark, nicht an den preußischen Fiskus abgeführt. Die angekündigten Revisionen wußte er mehrfach dadurch zu verhindern, daß er um Aufschub bat, mit der Begründung, die Akten seien noch nicht in Ordnung. Dieser Aufschub wurde ihm auch verschiedene Male anstandslos gewährt, da man natürlich nicht annahm, daß der angesehene Justizrat sich einer Unterschlagung schuldig gemacht haben könne. Als der Angeklagte die Revisionen aber immer weiter hinauszuschieben suchte, wurde man doch stutzig und nahm Anfang März d. J. dennoch die Revision vor. Es stellte sich dabei heraus, daß Gelder in der angegebenen Höhe fehlten. In der Hauptverhandlung erklärte der Angeklagte, der einen sehr niedergeschlagenen Eindruck machte, er habe durch den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank und besonders bei der Pötter-Aktiengesellschaft eine große Summe verloren, trotzdem sei es ihm selbst ganz unbegreiflich, wie er zu den Straftaten gekommen sei. Nach den Zeugenaussagen ist der Angeklagte erblich schwer belastet, einige seiner Verwandten sind geisteskrank. Der medizinische Sachverständige war ebenfalls der Ansicht, daß durch den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank eine große Energielosigkeit sich des Angeklagten bemächtigt hätte, die Voraussetzungen des § 51 träfen aber nicht zu. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

Ein seltener Fall von Kindesmißhandlung.

S. & H. Straßburg i. E., 28. Juni.

Vor dem Landgericht in Zabern wurde gegen die 24 Jahre alte ledige Julie Weil aus Odratzheim verhandelt, die beschuldigt war, ihr vier Monate altes Kind in einer fast unglaublichen Weise gemartert zu haben, indem sie die nackten Füßchen des Kindes in das Feuer des Stubenofens hineinhielt, so daß die verkohlten Zehen abfielen und die Haut der Füße vollständig versengt wurde. Die Angeklagte, die bereits dreimal außerehelich geboren hat und deren zweites Kind unter verdächtigen Umständen im Jahre 1909 starb, ist zwar intelligent, aber offensichtlich hysterisch und stark sinnlich veranlagt. Sie unterhielt mit einem 60jährigen Handelsmann ein Verhältnis, den sie auch der Täterschaft beschuldigte; als der Mann für den in Betracht kommenden Tag sein Alibi nachweisen konnte, bezichtigte sie ihren eigenen Vater, dem Kinde die Füßchen „verbrüht" zu haben, doch stellte sich auch diese Behauptung als unwahr heraus. Das Motiv für die grausige Tat dürfte darin zu suchen sein, daß der Angeklagten ihre zwei unehelichen Kinder lästig wurden, und sie der Meinung war, sich mit nur einem Kind leichter verheiraten zu können; eine dahin zielende Aeußerung soll sie kurz vor der Tat mehreren Personen gegenüber getan haben. Wie in der Gerichtsverhandlung festgestellt wurde, hat die Angeklagte das schwerverwundete Kind, das infolge der Brandwunden an beiden Beinen furchtbare Schmerzen zu leiden hatte, einfach ins Bett gelegt und dort liegen lassen; ärztliche Hilfe wurde erst nach mehreren Tagen geholt. Das arme Geschöpf wird sein Leben lang krüppelhaft bleiben. Das Gericht verhängte über die entmenschte Mutter die gesetzlich zulässige Höchststrafe von fünf Jahren Zuchthaus, wobei angenommen wurde, daß die Angeklagte die Tat begangen habe, um das Kind los zu werden.

Vermischtes.

* **Zum Veltener Knabenmord.** Die bisherigen Ermittelungen der Kriminalpolizei haben leider noch kein Ergebnis gezeitigt. Weder konnte bisher die im Veltener Eichenhain aufgefundene Leiche rekognosziert werden, noch ist es gelungen, eine Spur des Mörders zu

Landesbibliothek Oldenburg

finden. Gerichtsarzt Dr. Stoermer hat in den letzten Tagen den Schädel und die übrigen Leichenteile nochmals nachgeprüft und ist dabei zu einem etwas andern Ergebnis gekommen. Er hält es mit Rücksicht darauf, daß es in der Woche vor dem Regierungsjubiläum viel regnete, nicht für ausgeschlossen, daß die Leiche nicht, wie anfangs angenommen wurde, drei bis sechs Wochen dort gelegen hat, sondern nur zehn bis vierzehn Tage. Es werden deshalb auch alle Personen, die erst seit kürzerer Zeit einen jungen Menschen vermissen, aufgefordert, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 54, zu melden. Weiter ist durch den Zahnarzt festgestellt worden, daß der Tote auch älter als vierzehn Jahre, aber nicht über neunzehn, gewesen sein kann. Was den Kleiderfund betrifft, so glaubt man bestimmt, daß die Kleider dem Ermordeten gehört haben. Sollten sie jedoch von einer andern, nicht mit dem Morde in Verbindung stehenden Person fortgeworfen worden sei, so wird diese gebeten, im Interesse der Untersuchung dies der Kriminalpolizei mitzuteilen.

* **Gegen die hohen Honorarsätze der Spezialärzte** wendet sich die Oberpostdirektion Berlin in folgender, ihren Beamten zugegangenen Verfügung: „Aus den Unterstützungsgesuchen geht hervor, daß die Beamten und Unterbeamten häufig Spezialärzte aufsuchen und durch deren teure Honorare in wirtschaftliche Bedrängnis geraten. Vielen Beamten und Unterbeamten scheint gar nicht bekannt zu sein, daß in Berlin eine ganze Reihe von Einrichtungen existieren, in welchen spezialärztliche Hilfe enweder unentgeltlich oder gegen geringes Entgelt zu erhalten ist.“ Die Berliner Aerzte-Korrespondenz bemerkt hierzu: „Dieser befremdlichen Mitteilung hätte es durchaus nicht bedurft. Wir hegen keinen Zweifel, daß auch private Spezialärzte auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Beamten und Unterbeamten die nötige Rücksicht nehmen werden.“

Handelsteil.

Bremer wöchentlicher Marktbericht über Futtergerste und ausländisches Getreide.

Bremen, 2. Juli.

Wie immer in der kritischen Zeit zwischen alter und neuer Ernte, war das Wetter ausschlaggebend für die Preisgestaltung von Futtergerste. Hier und in Südrußland hatten wir veränderliche Witterung. Veränderlich waren daher auch Stimmung und Preise. Da die Woche indessen mehr unerwünschten Regen als willkommenen Sonnenschein brachte, lag der Markt bis gestern eher nach oben als nach unten. Die Balkanpolitik hat kaum irgend welchen Einfluß gehabt. Man ist an den fortwährenden Zank der feindlichen Brüder gewöhnt und hat mit der Zeit soviel Vertrauen zu der Besonnenheit der Großmächte gewonnen, daß man sich im ruhigen Handel nicht mehr stören läßt. Seit gestern zeigt sich Rußland entschieden entgegenkommender im Angebot. Auf Untergebote per Sommer und Herbst kamen verschiedentlich Zusagen. Es scheint, als ob Rußland aus alter Ernte noch ziemlich viel Gerste abgeladen hat und abladen wird. Infolge schlechter Konsumversorgung bezahlt man für bald fällige Ware allerdings noch immer ein Aufgeld. Für spätere Sichten und für die Herbstmonate ist aber ein kleiner Preisabschlag eingetreten. Offenbar werden die Witterungsverhältnisse in Südrußland allmählich günstigere.

Mais war vorübergehend höher auf Meinungskäufe, ist jetzt aber wieder abgeflaut, weil Argentinien nicht aufhört, aus seiner großen Ernte mit reichlichen Offerten an den Markt zu kommen. Durch sehr entgegenkommendes Angebot aus Petersburg hat das Hafer-Geschäft eine kleine Anregung erhalten. Im Juli sind große Zufuhren schöner Qualitäten zu erwarten. Weizen, schwimmend oder bald abzuladen, ist schwer verkäuflich. Die Mühlen klagen über unbefriedigten Mehlabsatz und sind deshalb nur vereinzelt zu schlechten Preisen Nehmer. Für Herbstmonate macht sich etwas Interesse bemerkbar. — Auch Roggen per Herbst interessierte und wurde mehrfach gehandelt; dagegen ist prompter Roggen vereachlässigt, weil man auf eine frühe Ernte hofft.

Heute abend stellten sich die Waggon-Preise wie folgt:

für gesunde südrussische Futtergerste

in greifbarer Ware	127,50 M
p. 1. Hälfte Juli-Lieferung	127,— M
p. 2. Hälfte Juli-Lieferung	126,— M
p. 1. Hälfte August-Lieferung	125,50 M
p. August-Lieferung	125,— M
p. Sept.-Dez.-Lieferung verbdl.	122,50 M

— pari ab Unterweserhafen —

per 1000 Kilogramm unverzollt, 2 Monat Accept, Säcke zum Füllen sind franko zu stellen. Der Preis erhöht sich per 1000 Kilogramm: für leihweise Sackbeigabe um 1 M und für Lieferung ab Bremen Freibezirk (anstatt ab Unterweserhafen) um za. 1 M. Der Zoll beträgt 13 M per 1000 Kilogr.

Leer, 2. Juli. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt etwa 500 Stück Hornvieh, 6 Kälber, 8 Schafe und Lämmer und 117 Schweine. Einheimische Händler und Landleute waren in großer Zahl anwesend, fremde Händler waren wenig anwesend. Bei hohen Preisen entwickelte sich in besten hochtragenden Tieren ein flotter Handel. In den geringeren Viehsorten und Jungvieh war der Handel schleppend, Preise gedrückt, Antrieb groß. Schafe und Lämmer bei annehmbaren Preisen ausverkauft. Der Handel in Schweinen war bei fallenden Preisen flott. Hochtragende Kühe 1. Qualität kosteten 550 bis 700 M, einzeln mehr, 2. Qualität 400 bis 500 M, hochtragende Rinder 1. Qualität 500 bis 600 M, 2. Qualität 300 bis 380 M, frischmilche Tiere 400 bis 600 M, Bullen zur Zucht je nach Alter 300 bis 700 M, 1- bis 2jähriges Jungvieh 210 bis 240 M, Saugkälber 60 bis 70 M, Schafe 30 bis 45 M, Lämmer 18 M, 4 bis 6 Wochen alte Schweine 15 bis 20 M, 8 Wochen alte 22 bis 24 M, sog. Läufer 28 bis 40 M. Dienstag den 8. Juli ist Pferdemarkt. Mittwoch den 9. Juli Vieh-, Schweine- und Schafmarkt.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 2. Juli.

Auftrieb 1423 Schweine, 511 Ferkel. Lebhaftes Geschäft, Ferkel zuletzt matt. Es wurden gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine, 7 bis 8 Monat alt, Stück 54 bis 67, 5 bis 6 Monat alt, Stück 38 bis 53 M, Pölke, 3 bis 4 Monat alt, Stück 28 bis 37 M, Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, Stück 21 bis 27 M, 6 bis 8 Wochen alt, Stück 18 bis 20 M.

Die Direktion des Magerviehhofes.

Berlin, 2. Juli. [Amtliche Preisfestsetzung frei Berliner Produktenbörse.] Preise in Mark für 1000 Klgr. der Berlin netto Kasse.]

		v. Schluß	12.15	1.15	Schluß
Weizen	Juli	203,25	202,25	202,00	202,00
	September	203,50	203,25	203,25	203,25
	Oktober	204,50	—,—	—,—	204,25
Roggen	Juli	166,00	166,50	166,50	167,50
	September	169,00	169,00	169,50	169,75
	Oktober	170,00	—,—	—,—	170,75
Hafer	Juli	160,75	161,25	162,00	161,50
	September	165,75	166,00	166,00	166,00
Mais	Juli	—,—	—,—	—,—	—,—
Rüböl	Juli	—,—	—,—	—,—	—,—
	Oktober	—,—	—,—	—,—	—,—

Nachdruck verboten.

Wetteraussichten für mehrere Tage im voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

6. Juli: Wolkig, teils heiter, kühler.
7. Juli: Meist bedeckt, mäßig warm, windig.
8. Juli: Bewölkt, vielfach bedeckt, meist trocken.
9. Juli: Wolkig, teils heiter, normal, strichweise Regen.

Fahrpläne.

(Gültig vom 1. Mai bis 30. September 1913.)

Von Jever nach Carolinensiel.

Jever	ab	8.25	9.58	1.44	5.10	9.23
Carolinensiel	an	9.06	10.39	2.25	5.41	10.04

Von Carolinensiel nach Jever.

Carolinensiel	ab	7.02	8.33	11.23	2.34	6.30	8.20
Jever	an	7.40	9.15	12.04	3.15	7.11	9.01

Von Jever nach Wilhelmshaven.

J. ab	5.21[1]	5.54	8.33	9.28	12.15	3.26	7.31	9.24	10.29
W. an	6.23	6.54	9.29	10.28	1.03	4.25	8.30[2]	10.26	11.22

[1] Werktags, Jever-Sande vom 15. Juni bis zum 30. Sept. täglich.
[2] Werktags; Sonn- und Festtags auch 8.25.
Werktags: Jever ab 7.21, Sande an 7.42, Wilhelmshaven an 8.11 abends.
Sonn- und Festtags: Jever ab 10.—, Wilhelmshaven an 10.51.

Von Wilhelmshaven nach Jever.

W. ab	6.55	8.48	12.34	12.40[1]	1.05[2]	4.02	6.06[3]	8.18	11.10
J. an	7.48	9.50	1.30	3.03	5.03	7.—	9.17	12.12	

[1] Sonn- und Festtags. [2] Sonn- u. Festtags, hält in Siebetshaus zum Aussteigen. [3] Werktags.
Werktags, vom 15. Juni ab täglich: Sande ab 7.53, Jever an 8.23 morg.
Täglich: Sande ab 8.04, Jever an 8.25 abends.

Von Jever nach Wittmund.

Jever ab	7.10[1]	7.52	8.42[2]	10.—	1.42	5.12	7.12[3]	9.26
Wittm. an	7.24	8.06	8.54	10.14	1.56	5.26	7.26	9.40

[1] Werktags vom 2. Mai bis 27. Sept., nicht am 13. Mai und vom 30. Juni bis 26. Juli.
[2] Vom 1. Juli bis 18. August.
[3] Nur am Werktage vor einem Sonn- oder Festtage.

Von Wittmund nach Jever.

Wittmund ab	7.32[1]	9.04	11.55	3.04	6.52	8.55	9.42[2]
Jever an	7.46	9.18	12.09	3.18	7.06	9.09	9.56

[1] Werktags vom 2. Mai bis 27. Sept., nicht am 13. Mai und vom 30. Juni bis 26. Juli.
[2] Sonn- und Festtags.

Von Jever nach Neuenburg-Ocholt.

Jever	ab	5.54	9.28	12.15	3.26	7.31
Sande	ab	6.38	10.06	12.55	4.05	8.11
Ellenserdamm	ab	6.55	10.20	1.09	6.28	8.26
Bockhorn	an	7.08	10.33	1.22	6.41	8.39
Bockhorn	ab	9.24	10.40	1.28	6.46	8.40
Zetel	an	9.32	10.48	1.36	6.54	8.48
Neuenburg	an	9.43	10.57	1.46	7.03	9.58
Bockhorn	ab	7.14	10.36	1.32[1]	6.46	—
Westerstede	an	7.51	11.16	2.06[1]	7.20	—
Ocholt	an	8.26	11.42	—	7.42	—

[1] Werktags.

Von Ocholt-Neuenburg nach Jever.

Ocholt	ab	—	7.30	—*1.15	1.33†	—	8.43
Westerstede	ab	—	7.50	—	2.—	7.20[2]	9.—
Bockhorn	an	—	8.28	—	2.48	7.53[2]	9.35
Neuenburg	ab	5.09[1]	8.06	11.35	2.28	7.22[1]	7.25[2]	9.18[2]
Zetel	ab	5.20[1]	8.21	11.56	2.39	7.36[1]	7.39[2]	9.29[2]
Bockhorn	an	5.27[1]	8.30	12.05	2.46	7.45[1]	7.48[2]	9.36[2]
Bockhorn	ab	5.30[1]	8.38	12.12	2.52	7.49[1]	7.55[2]	10.—[2]
Ellenserd.	ab	5.47[1]	9.01	12.33	3.09	8.26	11.14
Sande	ab	7.18	9.19	1.—	4.31	8.47	11.40
Jever	an	7.48	9.50	1.30	5.03	9.17	12.12

[1] Werktags. [2] Sonn- und Festtags.
* 25. Juli bis 18. August.
† 1. Mai bis 24. Juli, 19. August bis 30. Septbr.

Von Jever nach Bremen.

Jever ab	5.21[1]	5.54	9.28	12.15	3.26	7.31	9.24
Sande an	5.57	6.27	9.58	12.42	3.53	7.58	9.51
Sande ab	6.11	6.38	10.06	12.55	4.05	8.11	10.04
Oldb. an	6.55	7.50	11.09	2.04	5.15	9.20	10.48
Oldb. ab	7.00	8.04	11.27	2.21:2.30	5.28:6.03	9.33	10.56
Brem. an	7.52	9.19	12.26	3.16:3.58	6.21:7.28	10.54	11.44

[1] Jever-Sande Werktags, vom 15. Juni an täglich

Von Bremen nach Jever.

Bremen ab	5.58	6.23	10.08	1.12	1.53	5.05	6.14	8.32
Oldenb. an	6.48	7.41	11.10	2.38	2.48	6.27	7.06	9.52
Oldenb. ab	7.02	8.—	11.28	3.06	2.54	7.23	7.16	10.08
Sande an	7.49	9.09	12.41	4.18	3.29[2]	8.34	8.—	11.22
Sande ab	7.53[1]	9.19	1.—	4.31	8.47	8.04	11.40
Jever an	8.23	9.50	1.30	5.03	9.17	8.25	12.12

[1] Werktags, vom 15. Juni ab täglich.
[2] Hält nur vom 15. Juni ab in Sande.

Dampferverbindg. **Wilhelmshaven-Eckwarderhörne.**

Wilhelmsh.	ab	6.35	10.00	2.00	3.50[1]	5.05	7.25[2]	9.25
Eckwarderh.	an	7.05	10.30	2.30	4.20	5.35	7.55	10.—
Eckwarderh.	ab	8.40	12.05	3.15	4.25[1]	6.45	8.05[2]	10.05
Wilhelmsh.	an	9.10	12.35	3.45	4.55	7.15	8.35	10.40

[1] Nur an Sonn- und Festtagen und Mittwochs.
[2] Nur an Sonn- und Festtagen.

Anzeigen

aller Art

wie

An- und Verkäufe — — — —
Auktionen — — — — — —
Familien-Anzeigen — — —
Holzverkäufe — — — —
Kapital-Gesuche und -Angebote
Kauf- und Pachtgesuche — —
Miet-Gesuche — — — — —
Stellen-Gesuche und -Angebote
Submissionen — — — — —
Verkäufe von Grundstücken 2c.
Vermietungen — — — — —

empfehlen wir, im **Jeverschen Wochenblatt** erscheinen zu lassen, da alsdann der Zweck sicher erreicht wird.

Expedition des Jeverschen Wochenblatts in Jever.

Führer durch Mecklenburgs Städte, Ostseebäder und Sommerfrischen. Herausgegeben vom Mecklenburgischen Verkehrsverband, Rostock.

Der im vorigen Jahre zum ersten Male herausgegebene Führer ist neu erschienen, nachdem die erste Auflage von 20 000 Stück innerhalb eines Jahres vergriffen war. Diese Tatsache dürfte die beste Empfehlung für das 208 Seiten starke Buch sein, das sich wiederum durch geschmackvolle Ausstattung und vielfach neuen, hübschen Bilderschmuck auszeichnet. Die Einrichtung des Buches ist im großen und ganzen dieselbe geblieben. Dem stimmungsvollen Geleitwort schließt sich eine Plauderei über das Land an, die in Form eines Wanderungsberichts kurz, knapp und gefällig Land und Stadt schildert. Dann folgen die eigenen Artikel der dem Verkehrsverbande angeschlossenen Orte, deren Zahl sich erfreulich vermehrt hat. Jedem Ort ist ein Führer durch die Geschäftswelt angefügt, welcher über Hotels, Pensionen, Geschäfte usw. die nötige Auskunft gibt. Die zahlreichen eingestreuten Bilder sind mit vielem Geschmack ausgewählt.

Das Buch wird an alle, die sich für Mecklenburg interessieren und bei Auswahl ihrer Sommerfrische auch dies Land mit zur engeren Wahl zu ziehen wünschen, von dem Mecklenburgischen Verkehrsverband, E. V., in Rostock, — dem Internationalen Oeffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14, — und vom Bund Deutscher Verkehrsvereine in Leipzig, Thomasiusstraße 28, umsonst und portofrei abgegeben.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischte Anzeigen.

Verkauf einer Landstelle und von Stückland.

Varel. Frau Wwe. Wessels will ihre in Büppel belegene

Landstelle

mit 19,4415 Hektar (za. 43 Jück) Grün- und Ackerländereien

zum Antritt diesen Herbst bezw. Mai 1914 öffentlich meistbietend verkaufen. Die Besitzung kommt sowohl im ganzen als auch in folgenden und allen sonst gewünschten Abteilungen zum Aufsatz:

1. **Marschland in Zwischendeichen,** groß 3,2311 Hektar, za. 7 Jück,
2. **Grünland in Wiebebüschen,** groß 2,6997 Hektar, za. 6 Jück, event. in 2 Abteilungen,
3. **Moorland in Jethausermoor,** groß 42,02 Ar (za. 1 Jück) und 1,1206 Hektar (2½ Jück),
4. **Niehekamm,** groß 93,25 Ar (za. 2 Jück), zu Bauplätzen geeignet),
5. **die Gebäude mit 11 Hektar** (24½ Jück), unmittelbar beim Hause belegenen Ländereien.

Die Besitzung liegt unmittelbar an der Stadtgrenze, die Ländereien sind guter Bonität.

Ein großer Teil des Kaufpreises kann beim Käufer stehen bleiben.

Zweiter öffentlicher Termin zum Verkauf ist angesetzt auf

Dienstag den 8. Juli nachm. 5 Uhr

in Jochens Gasthaus Zum neuen Hause.

Auskunft kostenfrei.

Kaufliebhaber ladet freundl. ein

Hölscher, Aukt.

Der Landwirt Reinhard Ihnken zu Breddewarden läßt auf seinen Ländereien daselbst

Dienstag, 8. Juli d. J. nachm. 4 Uhr

auf Zahlungsfrist öffentlich versteigern:

4 Matt Altlandsmehde, 1 Matt Roggen, 15 Matt Usergras,

sämtlich bei Abteilungen.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 1913 Juli 2.

Georg Albers, Heinr. Hayen.
amtl. Aukt.

Die Häuser Nr. 130 und 131, getrennt stehenden Stall und Warf, an der Drostenstraße und an den Anlagen hies. belegen, wünsche ich unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Jever, 1913 Juni 30.

Gerdes, Aktuar a. D.

Zirka 1½ Matten sehr gut geratener **Hafer** zu verk. F. Söker, Rahrdum.

Aufruf

zum Neubau eines Museums für bildende Kunst in Oldenburg, geweiht dem Gedächtnis des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter.

Vor etwa 50 Jahren wurde das Augusteum errichtet. Die Oldenburger gaben damit der Verehrung für ihren Landesherrn, Großherzog Paul Friedrich August, sinnigen Ausdruck. Durch hochherzige Zuwendungen des erlauchten Sohnes und Nachfolgers des heimgegangenen Fürsten, Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter, und durch allgemeine Spenden kam der Bau zustande. Er wurde dadurch, daß in ihm die Großherzogliche Gemäldesammlung Aufnahme fand, die eigentliche Heimstätte oldenburgischen Kunstlebens.

Im Verlaufe der vergangenen 50 Jahre hat sich der Kunstsinn in unserem Lande erheblich entwickelt und die Großherzogliche Galerie bedeutend erweitert; ferner ist, dank der Bereitstellung erheblicher Geldmittel, eine Galerie moderner Meister im Entstehen begriffen, andere neue Aufgaben sind hinzugetreten, sodaß die Schaffung erweiterter Räume eine unabweisbare Notwendigkeit geworden ist.

Unsere Väter haben derzeit ein schönes Beispiel gegeben. Bleiben wir hinter ihnen nicht zurück!

Bislang ist unserem allverehrten Großherzog Nikolaus Friedrich Peter in seiner Residenz ein Denkmal noch nicht erstanden. Wir erfüllen nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir das zu lange Versäumte jetzt nachholen. Der verewigte Landesherr sah damals in der Errichtung des Augusteums die Verwirklichung eines Lieblingswunsches seines Vaters. In gleichem Sinne wollen auch wir dem begeisterten fürstlichen Freund und Förderer der Kunst ein Denkmal schaffen. Wissen wir doch, daß gerade der Großherzog Nikolaus Friedrich Peter es war, der die jetzige Galerie auf eine Höhe gebracht hat, durch welche sie unter den Sammlungen ihres Umfanges die erste Stelle einnimmt. So wollen wir denn jetzt ein Haus bauen, um das, was mit so hohem Verständnis und so großer Liebe geschaffen ist, würdig unterzubringen, Das Haus soll, wenn möglich, mit dem Augusteum verbunden oder, falls dies aus zwingenden Gründen nicht zu verwirklichen ist, an anderer geeigneter Stelle aufgeführt werden:

Geschmückt mit dem Relief oder der Büste

des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter,

geweiht den Idealen des Lebens,

wäre es das würdigste Denkmal,

welches unser Volk diesem Fürsten errichten kann.

Der Kunstverein hat bereits den ersten Schritt zur Verwirklichung des Planes getan. Er erwarb das dem Augusteum benachbarte Grundstück Mittlerer Damm 1 dank dem Interesse unseres allverehrten. regierenden Großherzogs, des Protektors unseres Kunstvereins, für den mäßigen Preis von 35000 Mk. Zum Bau würde eine Summe von mindestens 200000 Mk. nötig sein, die wir durch eine Lotterie, durch Verlosungen und in erster Linie durch allgemeine Spenden zusammen zu bringen hoffen.

Wir bitten nun alle diejenigen, die dem Großherzog Nikolaus Friedrich Peter ein treues Andenken bewahren und Freude an der das Leben verschönenden bildenden Kunst haben, Beiträge zu stiften zu dem geplanten Werk. Wir bitten alle, hoch und niedrig, ihr Scherflein beizutragen, damit das Haus erbaut werde als würdiger Beweis der Liebe und Verehrung, die das ganze Oldenburgische Volk seinem Fürstenhause entgegenbringt.

Spenden bitten wir an die folgenden Sammelstellen einzusenden:

Hofbankhaus C. & G. Ballin, Deutsche Nationalbank, Bankgeschäft W. Fortmann & Söhne, Oldenburgische Landesbank, Oldenburgische Landwirtschaftsbank, Oldenburgische Spar- & Leihbank und deren Filialen und an den Oldenburger Kunstverein.

Der Vorstand des Oldenburger Kunstvereins:

Oberkammerherr Frhr. **v. Bothmer-Bennemühlen,** Vorsitzender.
Professor Dr. **v. Buttel,** Konservator **tom Dieck,** Mag.-Aktuar **Heinen,**
Landgerichtsrat **Janssen,** Geheimer Baurat **Klingenberg,** Regierungsbaumeister **Ritter.**

Gräfl. Wedel'sche Platz-Verpachtung.

Der in der Herrlichkeit Gödens belegene

Platz „Hebrighausen"

soll wegen anderweitigen Unternehmens des derzeitigen Pächters für **die Zeit vom 1. Mai 1914 oder 1. Mai 1915 bis 1. Mai 1920 bezw. 1921 anderweitig verpachtet werden.**

Größe: 71 Hekt. 11 Ar 54 Qum., bestehend aus za. 8 Hekt. Bau- und 63 Hekt. besten Weideländereien.

Die Verpachtungsbedingungen liegen vom 1. Juli bis 1. August d. Js. in der unterzeichneten Rentei zur Einsicht aus.

Gebote sind bis 31. Juli daselbst zu Protokoll zu geben.

Gödens, den 26. Juni 1913.

Gräfl. von Wedel'sche Rentei.

---

30 Stück 5 Wochen alte Ferkel zu verkaufen.
Roffhausen. C. Bargen.

2000 starkgebundene Strohdocken zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis erbeten.
Tain. J. Bohsen.

Verkaufe

Roggenlangstroh

in Schöfen, lagernd bei Siuts, Friedr.-Aug.-Groden.
Tengshausen. Jürgens.

---

5 bis 6 Fuder allerbestes, gut gewonnenes Altlandsheu zu verkaufen.
Asel. H. Heeren.

Ein älteres Arbeitspferd,

Schimmel, zu verkaufen.
Grafschaft. Johann Rieken.

Zwei Pferde, zugfest und fromm im Geschirr, zu verkaufen.
Johann Müller, Milchfuhrmann.
Bohnenburg bei Hooksiel.

Ein bestes reinfarbiges **Kuhkalb,** 3 Wochen alt, zu verkaufen.
Schlachte. Laurenz Carels.

Ein reinfarbiges Kuhkalb zu verkaufen.
Siebetshaus. Th. Tammen.

Zwei beste farbenreine

Kuhkälber zu verkaufen.

Jever, Schlosserstr.
Julius Levy.

Ein neues Einspänner-Geschirr (Sellet) preiswert zu verkaufen.
Oskar Haase.
Jever, Gartenstraße.

Ferkel verkauft
Sophiengroden. H. Brörken.

Unterzeichneter wünscht ein **NSU.-Motorrad** billig zu verkaufen. Vorder- und Hinterradfederung, Magnetzündung, verstellbare Riemenscheibe, 2 HP., ein halbes Jahr im Gebrauch. Besichtigung am besten Sonntags.
W. J. Köhler, Zimmermann.
Wüppelser-Altendeich,
Post Hooksiel.

Ein reinfarbiges **Kuhkalb** von einer Herdbuchkuh zu verkaufen.
Bahnhofsstr. L. Isaac.

Modernes NSU.-Motorrad preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exp. ds. Bl. unter Nr. 67.

---

8 bis 10 Fuder Altlandsheu zu kaufen gesucht. S. Eimen.
Rüstringen, Banterweg 3.
Daselbst eine nahe am Kalben stehende Kuh zu verkaufen. D. O.

Stier

Scharnhorst

deckt für 10 Mark.
Remmers & Bruhnken.
Förrien.

Gesucht zum 1. August ein **Mädchen** wegen Erkrankung des bisherigen.
Frau Oberzolleinnehmer Oltmanns.
St. Annenstr. 117.

Gesucht auf gleich ein älterer energischer

Schmiedegeselle.

Sengwarden. Adolf Gerdes, Schmiedemeister.

Gesucht zum 1. August ein ordentliches **Mädchen** für den Haushalt. Näheres bei Carl Bargen, Gasthof zum roten Löwen.

Suche für mein erkranktes

Mädchen

auf sofort ein anderes.
Jever. Frau Brader.

Suche auf sofort tüchtige Schneiderinnen sowie auf sofort oder 1. August eine tüchtige Putzarbeiterin. Elisabeth Homfeld.

Hausburschen

sucht Hotel Ebolé, Varel i. Oldbg.

MAGGI's **Suppen-Würfel** empf. **G. Kahlen.**

Von Kennern bevorzugt wird mein

Kakao,

weil gut und preiswert, 1 Pfd. 77 Pfg.

Hochfeine Sorten

zu 1,20, 1,60, 2 Mk. u. 2,40 Mk. das Pfund.

Blockschokolade

1 Pfd. 85 Pfg.

J. H. Cassens.

Neue Heringe, ff.,

à Stück 5 Pfg.

J. H. Cassens.

Feinste Zentrif.-Butter

täglich frisch bei **J. Alverichs.**

Prima Schweineschmalz

Pfund 80 Pfg. gibt ab
Hooksiel. M. Cohn.

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.

Schw. Ammoniak,

hochprozentig,

Chile-Salpeter,

Peru-Guano

(Füllhorn-Marke),

Ammoniak-Superph. 5×10

empfiehlt

Jever. Wilh. Minssen.

Abzugeben vom Lager **Jever, Esens u. Carolinensiel.**

Prima Füllenfleisch

empfiehlt **Jacob Feilmann.**

Kriegsgreuel!

Selbsterlebtes im türkisch-bulgar. Kriege 1912/13.

Nach den Berichten von Mitkämpfern und Augenzeugen bearbeitet von **Carl Pauli.**

224 Seiten Text mit einer Kunstbeilage: „Auf dem Schlachtfeld" und 100 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und nach Skizzen der zum Kriegsschauplatz entsandten Spezialzeichner.

Preis nur 1 Mk.

Buchhdlg. C. L. Mettcker & Söhne.

Anzeigen für die jeweilige Tagesausgabe werden bis spätestens **10 Uhr vormittags** erbeten, für die Aufnahme **später** eingehender Anzeigen können wir **keine** Gewähr übernehmen. — Größere Anzeigen wolle man möglichst einen Tag vor der Ausgabe des Blattes aufgeben.

Expedition des Jeverschen Wochenblatts.

Inserieren schafft Absatz!

Landesbibliothek Oldenburg

Landwirtschaftliche Zeitung

des

Jeverschen Wochenblatts.

Nr. 10. | Redigiert von Walter Müller, Direktor der Landw. Winterschule in Jever. | 4. Juli 1913 | Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne in Jever. | 8. Jahrgang

Neuere Versuche mit dem Auslegen von Kainitstücken zur Vertilgung der Disteln.

Ueber solche Versuche berichtet die Nummer 50 der Landwirtschaftlichen Zentralzeitung für beide Mecklenburg 1912 S. 483 folgendermaßen:

Gelegentlich der Sommerversammlung der D. L. G. in Harzburg machte eine Anzahl Teilnehmer eine Exkursion nach Quedlinburg zur Besichtigung der Felder und Anlagen der Gebrüder Dippe. Außer dem auch sonst musterhaften Zustande der Felder und des ganzen Betriebes, machte besonders das absolute Freisein der Felder von Unkraut einen überaus vorteilhaften Eindruck auf die Reisegesellschaft und mancher wird sich wohl vorgenommen haben, dem gegebenen Beispiel nachzueifern bezw. in seiner Heimat in dem Sinne zu wirken. Da nun eins der gräulichsten Unkräuter die Distel ist, sollte man diese überall, wo sie sich zeigt, verschwinden lassen. Im Gegensatz zu Quecke hat die Distel bekanntlich eine tiefe Bewurzelung. Obwohl auch ein Samenunkraut, ist sie zugleich doch ein Wurzelunkraut im wahren Sinne des Wortes. Besonders gefährlich wird sie dadurch, daß bei ihr an der Wurzel, ja selbst an kleinen Wurzelstückchen, Adventivknospen d. h. nicht in einer Blattachse entspringende Knospen entstehen, die bald zur Laubknospe auswachsen. Das Hauptaugenmerk bei der Zerstörung der Distel ist auf die Vernichtung des Wurzelstockes zu richten. Es wurde deshalb das Stecken oder auch das Ausziehen der Wurzeln empfohlen. Letzteres ist wirksamer als das erstgenannte Verfahren, besonders bei feuchtem Wetter und Boden. Auch die Tiefkultur ist ein Mittel, welches dem Wachstum der Distel entgegenarbeitet. Man hat die Erfahrung gemacht, daß die Distel durch die tiefe Pflugfurche einen neuen Stoß in ihrer Entwicklung bekommt. Ein weiteres sehr bewährtes Mittel soll im Anbau von zweijährigem Klee beruhen. Auch soll sich das Begießen jeder einzelnen Pflanze mit einigen Tropfen Schwefelsäure bewährt haben. Die Schwefelsäure soll die Pflanzen mit den Wurzeln verbrennen. Mehrfach empfohlen wird auch Kainit zur Vertilgung der Distel. Es sei hier ein bezüglicher Versuch mit diesem Mittel, an dem sich 67 Landwirte beteiligten, erwähnt. Den Versuchsanstellern stand die Wahl zwischen 2 Verfahren frei: Auslegen des Kainits auf die Blattrosetten der Distel oder Abschneiden der erwachsenen Distelpflanzen und Auslegen des Kainits auf die Stengelstümpfe. Nach den Ergebnissen der Berichte tritt bei richtigem Auslegen des Kainits und Anwendung einer genügend großen Menge beim ersten Verfahren in 24—36 Stunden das Vergilben, in weiteren 48—72 Stunden das Verfaulen der vergilbten Blätter ein. Der Kainit darf nicht gestreut, sondern muß in möglichst großen Stücken in die Mitte der Blattrosetten gelegt werden, damit er während seiner allmählichen Auflösung längere Zeit auf die Endknospen der jungen Pflanzen ätzend einwirken kann. Selbstverständlich ist zur Auflösung des Kainits Feuchtigkeit notwendig, und wenn daher Regen mangelt, ist mit der Gießkanne nachzuhelfen. Was das zweite Verfahren betrifft, so ist auch dieses unter den angeführten Bedingungen erfolgreich, doch erscheint das erste nach dem fast einstimmigen Urteile der Versuchsansteller als vorteilhafter, weil es weniger Arbeit macht, sicherer und schneller wirkt und eine größere Uebersichtlichkeit gewährt. Bemerkt sei noch, daß je nach dem Grade der Distelverunkrautung 3 Kilogramm Kainit zum Auslegen auf 2 Quadratmeter bis 1 Hektar Fläche ausreichen. Bei obigem Verfahren ist noch zu betonen, daß durch diese Methode nur jene Disteln vertilgt werden, welche in ihrem Jugendstadium auf dem Boden flach aufliegende Blattrosetten bilden. Der Kainit darf nicht breitwürfig gestreut werden, da dann die Rosetten unzureichend geschädigt werden und sich wieder erholen. Er muß vielmehr in den Mittelpunkt der Rosetten gelegt werden, damit er auf die Herzblätter der Distel längere Zeit ätzend einwirken kann. Außerdem sei bemerkt, daß weder eine Kopfdüngung noch auch ein Bespritzen mit einer Kainitlösung dieselben Dienste leistet wie das Belegen der Distelrosetten mit Kainit. Letzteres ist aber auch dem umständlichen, von den Arbeitern ungern vorgenommenen Distelstechen bei weitem vorzuziehen. Bei dem Kainitverfahren ist eine Schädigung der Halmfrüchte ausgeschlossen. Im übrigen tritt eine solche auch dann nicht ein, wenn Kainit auf die junge, aber voll ergrünte Saat in angemessenen Gaben als Kopfdüngung ausgestreut wird, dagegen kann diese Kopfdüngung auf schwereren Böden eine unangenehme Verkrustung der Oberfläche zur Folge haben. Es empfiehlt sich, zur Distelvertilgung grobe Kainitstücke zurückzubehalten, die sich in den Säcken nach längerer Lagerung stets vorfinden. Die gröberen Kainitstücke können nicht so leicht vom Regen abgewaschen werden und wirken daher langsamer, dafür aber nachhaltiger als fein pulverisierter Kainit.

Düngung und Bodenfeuchtigkeit.

Vielfach wird von praktischen Landwirten die hohe Bedeutung der Bodenfeuchtigkeit bei Anwendung der verschiedenen Düngemittel nicht genügend berücksichtigt. Auch die moderne Düngerlehre stellt die Nährwirkung der einzelnen Düngestoffe so sehr in den Vordergrund, daß man leicht darüber die physikalischen Nebenwirkungen außer acht läßt. Es soll daran erinnert werden, schreibt die Deutsche landw. Genossenschaftspresse, daß das Gesetz des Minimums alle Wachstumsfaktoren in Rechnung setzt; hierzu gehört auch das Wasser, dessen Vorhandensein meist stillschweigend vorausgesetzt wird. Bedenken wir, daß die grünen Teile unserer Kulturpflanzen 75 bis 80 Prozent Wasser enthalten, so muß man zugeben, daß dieses der wichtigste Nährstoff ist; dazu kommt, daß ganze Wasserströme von der Wurzel aus durch Stengel und Blätter hindurchwandern müssen, um die Stoffbewegung im Pflanzenkörper zu ermöglichen. Von den großen Wassermengen, die notwendig sind, macht man sich im gewöhnlichen Leben eine falsche Vorstellung. Ein Beispiel aus dem Leben des Waldes zeigt uns, daß, wie die Forstgelehrten berechnet haben, auf ein Hektar ca. 20jährigen Fichtenbestandes täglich 30000 Liter Vegetationswasser benötigt werden, wenn das volle Wachstum eingesetzt hat. Auf eine Vegetationsperiode berechnet, gibt dies 54000 Hektoliter Wasser pro Hektar. Es leuchtet ein, daß jede Pflanze, wenn sie froh gedeihen soll, stets gleichmäßige Wasserzufuhr notwendig braucht. Es kommt nicht darauf an, daß zu gewissen Zeiten große Mengen Wasser zur Verfügung stehen, zu anderen Zeiten aber ein Mangel besteht; im Gegenteil würde ein solcher Wechsel höchst nachteilig sein. Man weiß, daß die Pflanze, die in feuchtem, vielleicht nassem Boden steht, durch besondere Einrichtungen und besonders lebhafte Wasserverdunstung ihre Existenz in solchen Verhältnissen sicherstellen muß; tritt nun aber plötzlich Wassermangel ein, so ist sie nicht imstande, so rasch sich wieder die notwendigen Einrichtungen zu schaffen, die ihr ermöglichen, mit wenig Wasser hauszuhalten. Sie wird kränkeln oder gar zugrunde gehen, während andere Individuen der gleichen Art, die von Anfang eine geringere Wassermenge zur Verfügung hatten, noch lange weiterleben können.

Der Landwirt weiß nun aber aus der Erfahrung nur zu gut, daß die Witterung alljährlich große Schwankungeu in der Wasserzufuhr eintreten läßt; bald gibt es zu viel Niederschläge, bald leidet die Pflanze an Trockenheit. Zwar hat die Natur die Pflanze an der Wurzel so ausgestattet, daß sie imstande ist, die Bodenfeuchtigkeit fast restlos aufzusaugen und auch von den Grundwasserreservoiren zu zehren. Doch ist zu bedenken, daß auf unseren bebauten Feldern oft längere Zeit jede schützende Bodenbeschattung fehlt, daß ferner eine dicke Humusdecke, wie sie der Wald sich schafft, vollkommen fehlt. Man wird eine solche Humusschicht ohne Zweifel als den besten Wasserregulator bezeichnen können.

Aus diesem Grunde kann dem praktischen Landwirt nicht genug dazu geraten werden, für eine möglichste Bereicherung seines Bodens an Humus besorgt zu sein. Dies gilt für alle Bodenarten, ohne Unterschied; ausgenommen sind hierbei nur die Moorböden. Dies wird erreicht durch reichliche Stallmist- und Gründüngung und durch den Kompost. In vielen Wirtschaften vernachlässigt man die Kompostbereitung; statt dessen kauft man sich oft teuren Stallmist, meist Pferdedünger, der die gewünschten Eigenschaften am wenigsten aufweist. Jeder Landwirt sollte nicht nur einen, sondern stets mehrere Komposthaufen anlegen und alles anstrengen, um diese auch möglichst nährkräftig und wasserhaltend zu gestalten. Hierzu ist der Kainit mit seinen hygroskopischen Eigenschaften besonders gut geeignet. Es empfiehlt sich, den Kainit in solchen Mengen schichtenweise dem Kompost beizumengen, daß auf den Morgen wenigstens 3—4 Zentner kommen; bei Sandböden oder etwas moorigen Wiesen kann die Gabe noch verstärkt werden. Diese Art der Beimengung bewirkt eine feine Verteilung des Kalis, so daß die unmittelbare Einwirkung auf die Pflanzen, die in manchem Falle nachteilig sein kann, vermieden wird, z. B. bei Kartoffeln. Dazu kommt, daß der Boden gleichmäßig feucht erhalten wird, was gerade für Kartoffeln besonders wertvoll ist.

In trockenen Zeiten ist auch von der praktischen Landwirtschaft die wasseranziehende Kraft der Kalisalze schon oft beobachtet worden, ein nicht zu unterschätzender Vorzug, namentlich für leichte Böden. Es ist noch nicht völlig klargelegt, ob die Feuchthaltung des Bodens durch Düngung mit Kalisalzen der Hygroskopizität zuzuschreiben ist, oder ob die Wirkung eine mittelbare ist, indem die stärkere Ernährung namentlich in der ersten Jugendzeit zu kräftigerer Wurzelbildung anregt, wodurch die Pflanze befähigt wird, in Zeiten der Dürre die letzten Wasservorräte des Bodens auch aus tieferen Schichten an sich zu ziehen. Bei einem Nebendüngungsversuch, der in Italien ausgeführt wurde, zeigte sich, daß bei einer Volldüngung mit Kali eine kräftigere Wurzelstockbildung stattfand, als bei einer Volldüngung ohne Kali. Ob das Kali hier einen speziellen Wurzelreiz ausübte oder ob nur seine Nährwirkung die Ursache war, muß dahingestellt bleiben. Daß Pflanzen mit starker Bewurzelung die Dürre besser überstehen können als schwachbewurzelte, ist ohne weiteres einleuchtend. Der aufmerksame Beobachter konnte auch in dem ausnahmsweise trockenen Sommer 1911 bemerken, daß bei allen Feldfrüchten ohne Unterschied die gutgedüngten Aecker die Dürre oft sehr gut überstanden, während die daneben liegenden mageren Aecker oft total ausbrannten. Auch in dem Sommer 1911 hat sich nach dem Urteil der praktischen Landwirte die Düngung mit Kalisalzen sehr gut bewährt. Hierbei konnte wegen der Trockenheit weniger die Nährwirkung in Betracht kommen, als die hygroskopischen Eigenschaften, d. h. die Fähigkeit, Wasser aus der Luft anzuziehen. Auch die landwirtschaftliche Fachpresse hat es nach dem Sommer 1911 bestätigt, daß der beste Schutz gegen Dürre die rationelle Düngung gewesen sei.

Die wasseranziehende Eigenschaft der Kalisalze wird zwar von einigen Forschern als wenig in Betracht kommend bezeichnet, was durch entsprechende Versuche belegt wurde, doch ist sie auch nicht ohne weiteres in Abrede zu stellen; aber auch hier wird bestätigt, daß die Ausbildung des Wurzelsystems durch Volldüngung mit Kali besser war und die Pflanzen dadurch gegen Dürre widerstandsfähiger wurden. Wie oben ausgeführt, ist das Wasser nicht nur unmittelbar Nährstoff, sondern außerdem das Beförderungsmittel für die Pflanzennährstoffe; sind nun letztere im Boden nur in geringen Mengen vorhanden, so wird die Nährstofflösung dünn sein und es muß mehr Wasser durch die Pflanze strömen, um ihr die erforderliche Menge von Nahrung zuzuführen. Nach Versuchen von Hellriegel, Maercker und Gerlach brauchen gut gedüngte Pflanzen nur $^2/_3$ der Wassermenge, gegenüber schlecht gedüngten. Bei leichten Sandböden sollen die Kalisalze außerdem eine Verkittung der Bodenkörner hervorrufen, was zu einem besseren Bodenschluß und damit zu einer Feuchthaltung des Bodens beiträgt.

Alle genannten Umstände deuten auf die Wichtigkeit der rationellen Düngung zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit hin; daß hierbei die Kalisalze außerordentlich günstig wirken, kann als durch die praktische Erfahrung feststehend angenommen werden. Jeder Landwirt muß es als eine der wichtigsten Aufgaben betrachten, den Pflanzen zur gleichmäßigen Wasserzufuhr zu verhelfen, worauf der Erfolg der Düngung ganz wesentlich beruht.

Zuletzt sei jedoch noch darauf hingewiesen, daß unter besonderen Verhältnissen eine falsche Anwendung der

Landesbibliothek Oldenburg

Kalisalze nachteilige Folgen nach sich ziehen kann. Man hat beobachtet, daß eine starke Kopfdüngung mit Kainit den Boden oberflächlich verkrustet und so abschließt, daß der so notwendige Luftzutritt unterbunden wird. Dies läßt sich jedoch sehr leicht vermeiden, denn man hat lange vorher Zeit, den Kainit bei der Bodenbearbeitung dem Boden einzuverleiben. Dies ist ganz besonders zu befolgen auf stark eisenhaltigen Sand- oder Tonböden, oder bei ganz schweren humusarmen Ton- oder tonigen Lehmböden, die in trockenen Jahren Risse bekommen und aufspringen. Hier müssen die Kalisalze zeitig, d. h. schon im Herbst für die Frühjahrsbestellung untergeschält oder tief eingekrümmert werden, wodurch die schädliche Wirkung im wesentlichen vermieden werden kann. Auf allen besseren Lehmböden mit ihren verschiedenen Abstufungen, die man gemeinhin als Mittelböden bezeichnet, hat aber die Anwendung der Kalisalze auch nach dem Urteil der praktischen Landwirte eine unmittelbar feuchthaltende Wirkung, so daß selbst größere Mengen keinerlei nachteilige Folgen zeigen. Bei allen Pflanzenarten zeigt sich eine etwas langsamere, gleichmäßigere Reife. Die Getreidehalme halten sich länger grün, wodurch die Notreife vermieden wird. Die günstigen physikalischen Wirkungen der Kalisalze dürfen demnach von der Praxis der Landwirtschaft wohl mehr als bisher beachtet werden.

Die Vertilgung des Hederichs und des Ackersenfs.

Von Landwirt C. Maack.

Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens sind große Fortschritte zu verzeichnen. Auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft sind ungeahnte Erfolge erzielt. Wer Gelegenheit hatte, die Mitteilungen der landwirtschaftlichen Presse seit längerer Zeit zu verfolgen, dem kann es nicht entgangen sein, welch eine Fülle von Neuerungen aufgetaucht ist, die alle dem Zwecke dienen sollen, die Landwirtschaft zu heben und die Erträge derselben auf die zweckmäßigste Weise zu erhöhen. In folgendem werde ich nun ein verhältnismäßig neues, aber bereits durch zahlreiche Versuche als zuverlässig erwiesenes Verfahren zur Bekämpfung zweier schlimmer Feinde der Landwirtschaft, des Hederichs und des Ackersenfs, einer Betrachtung unterziehen. — Bekanntlich haben die genannten Unkräuter durch ihr massenhaftes Auftreten der Landwirtschaft in den letzten Jahren enorme Schädigungen zugefügt. Sie entziehen den Kulturpflanzen nicht nur die Nährstoffe, sondern vor allem auch die Bodenfeuchtigkeit. Durch ihre breiten Blätter beengen und beschatten sie den Standort der Nutzpflanzen und stellen deshalb das Gedeihen der Sommerhalmfrüchte ernstlich in Frage, denn treten bei diesen Stockungen im Wachstum ein, so nehmen die Schmarotzer überhand, und Mindererträge bis zu 25 Prozent sind keine Seltenheit. Da sich endlich die beiden Unkräuter Hederich und Ackersenf ebenso schnell wie zahlreich vermehren, auch die vielen Samen infolge ihrer dicken Schutzhülle und ihres hohen Oelgehaltes nach den Untersuchungen von Professor Peter in Göttingen über 40 Jahre lebensfähig bleiben, vor allem, wenn sie sich in der Tiefe des Bodens befinden, deshalb ist es angebracht, den Kampf gegen diese Schädlinge auf jede Weise aufzunehmen. Zunächst haben wir darauf zu achten, daß nur reines Saatgut zur Verwendung gelangt, damit nicht schon bei der Aussaat neue Unkrautsamen in den Boden kommen. Auch durch richtige Bodenbearbeitung und durch den Hackfruchtbau läßt sich manches erreichen. Aber man weiß, wie es ist, und wie vielen die nötige Zeit fehlt, die Boden-Behandlung richtig auszuführen, daher ist ein direktes Bekämpfungsmittel unumgänglich notwendig. Da kommt es uns denn nun zustatten, daß wir in dem Kalkstickstoff ein einfaches, in hervorragendem Maße bewährtes Mittel zur Hederichvertilgung an der Hand haben, welches noch den Vorzug hat, daß es düngend wirkt und sich die Anschaffung einer kostspieligen Hederich-Spritze erübrigt. Er eignet sich nach meiner Erfahrung vorzüglich zur Vertilgung von Unkräutern wie Hederich, Ackersenf, Distel, wilden Mohn, Melde usw. Bei dieser Gelegenheit will ich noch hervorheben, daß wir auch bestrebt sein müssen, die Melde soviel als möglich zu vertilgen und zwar aus folgendem Grunde: Der Schildkäfer tritt oft verheerend für die Zuckerrübe auf. Sowohl Käfer wie Larve haben es besonders auf die Melde abgesehen, sobald diese aufgezehrt oder, wie es in trockenen Jahren oft vorkommt, saftarm ist, wenden sie sich der Zuckerrübe zu. Die hauptsächlichste Vorbeugung gegen dieses Insekt wird also in der Vernichtung bezw. Fernhaltung der Melde bestehen. Die Erfahrung lehrt auch, daß dort, wo sie fehlt, keine Schildkäfer vorhanden sind. — Eine Kopfdüngung der Sommersaaten mit Kalkstickstoff ist deshalb beim Auftreten von Hederich, Ackersenf, Melde usw sehr zu empfehlen. Zur Unkrautvertilgung ist vor allen Dingen ein fein pulverisierter, stark stäubender Kalkstickstoff erforderlich, den man entsprechend bearbeiten muß. Man kann auch, um eine gleichmäßige Verteilung zu ermöglichen, denselben mit gemahlenem Kalk, Gips oder trockenem Sand vermischen. Der Kalkstickstoff, etwa 40—60 Pfund pro 1/4 Hektar, im ersten Entwicklungsstadium dieser Unkräuter ausgestreut, d. h., wenn der Hederich das vierte bis sechste Blatt bildet, bewirkt ein vollständiges Zugrundegehen der jungen Unkrautpflänzchen, und die älteren werden teilweise ihrer Blätter beraubt und im Wachstum soweit aufgehalten, daß das Getreide die Oberhand bekommt. Je weiter sich das Unkraut entwickelt hat, desto mehr Kalkstickstoff muß man natürlich verwenden. Das Ausstreuen muß ferner erfolgen, solange die Hederichblätter noch feucht sind, entweder frühmorgens zwischen 3—7 Uhr im Tau oder einige Zeit nach voraufgegangenem Regen. Die Blätter dürfen aber nicht zu stark tropfen. Endlich führe man das Ausstreuen bei möglichst windstillem Wetter aus. Es kann entweder mit der Maschine oder mit der Hand geschehen. Empfehlenswert ist es, gutgeschlossene Kleider und Handschuhe zu tragen, bei windigem Wetter auch Schutzbrillen. Ferner soll der betreffende Sämann nicht, wie vielfach üblich, in bloßen Füßen ausstreuen, sondern muß geschlossenes Schuhwerk tragen. Hierdurch werden Belästigungen des Ausstreuenden durch den Kalkgehalt des Kalkstickstoffes vermieden. Beim Ausstreuen mit Maschinen neuerer Konstruktion ist eine Staubentwicklung auch einer feingemahlenen, stark stäubenden Ware, wie sie zur Hederich-Vertilgung nötig ist, kaum zu befürchten. Aeltere Düngerstreumaschinen mit ungenügenden Windschutz-Vorrichtungen können zweckmäßig durch Anhängen von leeren Düngersäcken vervollkommnet werden. Es müssen an der Maschine, sowohl an der vorderen wie auch an der hinteren Seite des Kastens, in welchem sich der Dünger befindet, leere Säcke so angehangen und untereinande zusammengebunden werden, daß zwei breite, vom Düngerstreukasten vorn und hinten bis zum Erdboden reichende Windschutztücher entstehen, zwischen denen der Dünger zu Boden fällt. Seitlich sind quer unter den Radachsen hindurch auch leere Sacke zu hängen, die den vorderen Windschutz mit dem hinteren verbinden, damit der Wind nicht von der Seite eindringen kann. Um die Säcke während der Fahrt in senkrechter Richtung zu erhalten, ist je eine Stange in der Maschinenbreite sowohl beim vorderen wie hinteren Windschutz am unteren Rande der Säcke zu befestigen, oder es können auch kleine Feldsteine zur Beschwerung in die Säcke eingelegt werden. Ist der Kalkstickstoff nach vorstehender Anleitung ausgestreut worden, so wird man seine Wirkung schon nach einigen Tagen sehen: das Unkraut wird gelb und sieht ab. Das Sommergetreide oder der darin eingesäte Klee werden nicht beschädigt. Wird auch durch daß Anhaften des Kalkstickstoffes an den Getreidepflanzen ein Gelbwerden der Blattspitzen hervorgerufen, so verschwindet diese Erscheinung bald wieder, das Getreide steht nach 10—16 Tagen üppiger als zuvor in dunkelgrüner Farbe da, ein Zeichen der düngenden Wirkung des Kalkstickstoffes, welche sich durch ein üppiges Wachstum bemerkbar macht. Wie aus vorstehenden Darlegungen ersichtlich, eignet sich der Kalkstickstoff vorzüglich zur Hederichvertilgung; auch treibt er durch seine Dungkraft die Kulturpflanzen zu schnellerem Wachstume und somit zur Unterdrückung des Unkrautes. Nach dem Ausstreuen des Kalkstickstoffes sieht zwar das Getreide anfänglich etwas angegriffen aus, aber es erholt sich bald und beschattet die übriggebliebenen Unkraut-Pflanzen so stark, daß sie sich später nicht mehr entwickeln können.

Verhütung und Heilung gefährlicher Krankheiten des Jungviehes.

Es kann selbstverständlich nicht meine Absicht sein, eine wissenschaftliche Abhandlung über alle gefährlichen Krankheiten des Jungviehes zu bieten, sondern ich muß mich darauf beschränken, die Verhütung und Heilung der am meisten vorkommenden Krankheiten, wie Ruhr und Durchfall, zu beschreiben. Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, daß man in außergewöhnlichen Fällen immer gut tut, sofort einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. „Eine Krankheit läßt sich leichter verhüten, als heilen!" Die Wahrheit, welche in diesem Erfahrungssatze liegt, sollte auch der Tierzüchter niemals vergessen. Vorbeugungsmaßregeln zu beobachten, ist darum immer der beste Weg, die Tiere gesund zu erhalten, und gerade bei dem Jungvieh wird die Krankheits- oder gar Sterblichkeitsziffer eine verschwindend geringe bleiben, wenn der Züchter in dieser Beziehung tut, was er sollte. Das erste und vornehmste Mittel, Krankheiten zu verhöten, ist gute Pflege und was damit zusammenhängt. Den Stall verlange ich nicht zu beschränkt, er muß ferner luftig, jedoch nicht zugig sein, frei von Dünsten aller Art, zur Sommerzeit möglichst kühl, im Winter dagegen schutzspendend gegen Witterungseinflüsse. Daß es erforderlich ist, im Stalle größte Reinlichkeit walten zu lassen, geht aus dem Gesagten als selbstverständlich hervor. Man warte niemals zu lange mit dem Ausmisten, namentlich zur warmen Jahreszeit hat dasselbe sehr oft zu geschehen, weil sonst der angesammelte Dünger in Gärung übergeht und die Luft verdirbt. Ueberaus wichtig ist eine von Zeit zu Zeit vorgenommene Desinfektion der Stallräume. Dadurch werden alle vorhandenen Ansteckungsstoffe vernichtet, die Luft wird rein und gesund erhalten und mancherlei Ungeziefer, welches sich einnistete, vertilgt und vertrieben. — Der Jungviehzüchter muß seine Tiere beobachten, so oft er kann; jede Veränderung in ihrem Aeußeren und namentlich jede Krankheitserscheinung wird ihm dann sehr bald auffallen. Die Kennzeichen der Ruhr oder des Durchfalles sind hinreichend bekannt; sie sind im ersten Stadium etwa folgende: Die Ausscheidung des Kotes findet ungewöhnlich oft, zuweilen in ganz kurzen Zwischenräumen statt, die entleerte Masse ist weich bis dünnflüssig. Bemerkt man schon diese ersten Anzeichen, so ist es für den Züchter die höchste Zeit, einzugreifen, wenn er Erfolg haben will. Im weiteren Verlaufe des Uebels beschmutzt der Kot die Haare der Aftergegend und nimmt einen übelriechenden Geruch an. Die Freßlust hört allmählich auf und an ihre Stelle tritt ein heftiger Durst, auch sind die Ausleerungen mittlerweile noch dünnflüssiger geworden. Alsdann folgt gewöhnlich Abzehrung und der Tod, d. h. wenn nicht, wie vorhin erwähnt, frühzeitig Hilfe gekommen ist. Was nun die Behandlung der Krankheit anbetrifft, so ist dieselbe, wenn man das Vorhandensein des Uebels rechtzeitig entdeckt hat, nicht allzuschwierig. Jedoch vermag das Heer der eigentlichen Arzneistoffe gegen Durchfall im Säuglingsalter häufig aus verschiedenen Gründen nicht durchzudringen, wenn auch mit manchen unleugbare Erfolge erzielt werden können. In neuer Zeit hat nun Dr. med. vet. Nüesch ein Mittel „Antiruhr" genannt, herstellen lassen, welches nach mir gewordenen Mitteilungen bei Kälberruhr, Magendarmkatarrh und Darmentzündung bei Kälbern, Ferkeln und Schweinen vorzügliche Dienste leistet, ja zuweilen tatsächlich überraschende Resultate vollbrachte. Antiruhr ist kein Arzneistoff oder Geheimmittel, es ist nach meinen Informationen ein saurer Labmagen-Speicheldrüsenextrakt von nicht unter acht Wochen alten Kälbern, Ochsen und Schweinen, stellt also ein Unterstützungsmittel der natürlichen in den Verdauungssäften der Tiersäuglinge vorkommenden Abwehrsubstanzen gegen verschiedene infektiöse Magendarmaffektionen derselben, darunter der Kälberruhr, dar. Das Präparat wirkt gegen Durchfall der saugenden Ferkel, ohne daß es diesen direkt gegeben zu werden braucht. Es genügt vielmehr, daß dieses dem Muttertier im Futter gereicht wird. Mit Erfolg ist der Extrakt auch verwendet worden zur Verhütung von Durchfall, dicken Bäuchen, Struppigkeit usw bei Ferkeln, die ihre Mutter verloren hatten und auf Kuhmilch und Haferschleim angewiesen waren. — Antiruhr wird hergestellt von der Sanitätsindustrie, A.-G., Lörrach-Stetten in Baden. Das Präparat wird nicht direkt an das Publikum verabfolgt, jedoch nennt die Firma den Interessenten Bezugsquellen und läßt zugehende Bestellungen durch Tierärzte erledigen. Es ist an der Zeit, das bisher zum größten Teil noch brachliegende Feld der Magendarmaffektionen des Jungviehes zum Vorteile der Landwirtschaft nutzbar zu machen. Brach liegt dieses Feld, weil in vielen Gegenden noch allgemein die Meinung verbreitet ist, es lasse sich gegen diese Leiden nicht gut ärztlich ankämpfen und es erhalten alle möglichen Haus- und andere Mittel, oder der schlechte Trost: „Abwarten, bis es besser wird," den Vorzug.

C. Johannsen.

Die Zuchtbenutzung des Schweines.

Abu. Bei der Benutzung des Schweines zu Zuchtzwecken werden recht häufig zwei Fehler begangen, die darin bestehen, daß die Tiere entweder in zu jungem Alter zur Zucht verwendet oder aber in noch zu jungem Alter wieder abgeschafft werden. Das weibliche Schwein soll, wenn es leistungsfähig und lange gebrauchsfähig bleiben soll, niemals vor Vollendung des 7. Lebensmonates gedeckt werden, besser noch ist es, wenn mit dem Zulassen 1 bis 2 Monate länger gewartet wird. Gewissenhafte und erfahrene Züchter lassen die jungen Sauen 10 Monate und noch älter werden, ehe sie dieselben decken lassen. In zu jugendlichem Alter belegt, bleiben die Sauen in ihrem Wachstum oft ganz erheblich zurück und bringen dann meist nur wenige kümmerlich entwickelte Junge zur Welt, für die sie dann auch nur wenig Milch haben, während von älteren, in richtigem Alter gedeckten Sauen ein voller Erstlingswurf gesunder kräftiger Ferkel erwartet werden kann. Nachdem der Eber den 8. Lebensmonat erreichte, ist es seiner Gesundheit nicht oon Schaden, wenn er nun schonend zur Zucht verwendet, d. h. zum Decken benutzt wird; Bedingung ist dann allerdings, daß er kräftig ernährt wird und täglich höchstens einmal deckt. Aeltere Eber können den Deckakt am Tage zweimal ausführen, doch soll zwischen den beiden Sprüngen eine Pause von mindestens 8 bis 10 Stunden vorhanden sein. Als direkten Unfug ist es zu betrachten, wenn von einem Eber

Landesbibliothek Oldenburg

verlangt wird, daß er eine Sau zweimal hintereinander decken soll, weil man glaubt, daß dann die Befruchtung eine weit sichere sei. Diese Annahme trifft keineswegs zu, denn die befruchtenden Bestandteile des männlichen Samens erfordern stets eine gewisse Zeit zur Neubildung. Aus diesem Grunde ist der dem ersten Deckakt gleich folgende zweite absolut nutzlos, trägt höchstens dazu bei, den Eber unnötigerweise zu schwächen. Wird letzterer, wie dieses leider noch sehr oft vorkommt, an einem Tage 2 bis 4 Sauen zugeführt, so ist derselbe sehr bald verbraucht und wird nicht mehr sicher und genügend befruchten. Auf diese Weise kommt es vor, daß ein an sich wertvolles Zuchttier wegen verkehrter und gesundheitschädigender Benutzung oft viel zu früh abgeschafft werden muß, mit dieser Notwendigkeit ist dann erklärlicherweise eine erhebliche Einbuße des Nutzens verbunden. Wenn es auch nur seltenere Fälle sind, daß Zuchteber im Alter von 6 bis 8 Jahren noch zum Decken benutzt werden, so beweisen jene doch, daß man bei sachgemäßer Stallung und Ernährung der Eber sehr wohl in der Lage ist, letztere viel länger zu behalten, als es für gewöhnlich geschieht. Daß infolge der längeren Zuchtbenutzung der Tiere die Unterhaltungskosten erheblich verbilligt werden, ist ohne weiteres einleuchtend. Daß jede Art der Inzucht oder Verwandtschaftszucht bei rationeller Eberhaltung vermieden werden muß, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, denn es ist bekannt, daß sich bei keiner Art landwirtschaftlicher Nutztiere die Inzucht so schnell rächt und sich ihre nachteiligen Folgen so empfindlich bemerkbar machen, als gerade beim Schwein. — Die Sauen soll man ebenfalls in nicht zu jungem Alter abschaffen oder dem Metzger ausliefern, denn nicht jedes weibliche Tier ist auch eine gute Zuchtsau. Im Gegenteil, erst muß manches Tier abgeschafft werden, ehe man einen Bestand wirklich guter leistungsfähiger und somit auch einträglicher Zuchtsauen herangezogen hat. — Eine gute Zuchtsau ist aber ein Kapital, welches möglichst lange zinsbringend angelegt werden soll. Man merke deshalb wohl: Jedes weibliche Tier soll solange zur Zucht verwendet werden, wie es eine befriedigende Zahl von Ferkeln zur Welt bringt und für die Tiere hinreichend Milch liefert. Sind einmal die Ferkelpreise stark gesunken, dann soll man nicht, wie dieses sehr oft beobachtet werden kann, die wertvollen Sauen zur Mast aufstellen, vielmehr ist für solche Fälle zu empfehlen, daß die Sauen, welche geferkelt haben, nicht sofort wieder zum Eber, sondern zur Weide gebracht werden. Auch können die Tiere mit Erhaltungsfutter ernährt und später so belegt werden, daß die Ferkel im Frühjahr oder Herbst verkaufsfähig sind. Die meisten sog. kleinen Leute kaufen nämlich zu diesen Zeiten ihre Schlachtschweine oder Ferkel ein. Wenn der allgemeine Preisstand dann auch ein niedriger ist, um diese Zeit pflegen die Preise für die Ferkel meist in die Höhe zu gehen. Auf die erwähnte Art und Weise erhält man seine wertvollen Zuchtsauen und ist sehr bald in der Lage, den Ausfall auszugleichen, den man infolge der allgemeinen stattgefundenen Mästung von Zuchtsauen hatte, da mit letzterer stets eine Steigerung der Ferkelpreise verbunden ist.

Kälbermast.

Herr Professor Dr. Hittcher veröffentlicht in der „Georgine" die Ergebnisse von Erhebungen über die gebräuchlichste und zweckmäßigste Art der Kälberaufzucht in Ostpreußen, sowie über die Rahmlieferung an Molkereien. Besondere Beachtung verdienen seine Ausführungen, wenn er schreibt:

„Was die Kälbermast anbetrifft, so wird dieser bisher noch lange nicht die Beachtung zuteil, die ihr gebührt. Der unaufhaltsam steigende Fleischbedarf und vor allem die Gestaltung der Preise für Fleisch sollten den Landwirten immer mehr die Einträglichkeit der Kälbermast vor Augen führen. Sind doch die Preise für gemästete Kälber im Laufe der letzten 20 Jahre in ungleich stärkerem Maße gestiegen als die Milchpreise, was viel zu wenig beachtet wird. Eine sehr große Zahl von Kälbern, die man für Zwecke der Zucht aus diesen oder jenen Gründen nicht verwerten mag, wird alljährlich im nüchternen Zustande unmittelbar nach der Geburt geschlachtet. Würde man diese Tiere etwa 6 bis 8 Wochen in geeigneter Weise mästen, so ließe sich eine beträchtliche Menge des schönsten und geschätztesten Fleisches produzieren und zugleich Milch, und vor allem Magermilch, in befriedigender Weise verwerten."

Ist die Hühnerzucht rentabel?

Von Felix Ploog (Schwerin i. M.).

In der Gegenwart, wo die Getreidepreise einen hohen Stand erreicht haben, ist die obige Frage für den Geflügelzüchter von großer Bedeutung. Natürlich habe ich dabei in erster Linie nicht diejenigen Züchter im Auge, die lediglich aus Liebhaberei und als angenehmen Zeitvertreib einige Hühner halten. Dennoch wird es diesen Züchtern angenehm sein, wenn ich an dieser Stelle meine Erfahrungen mitteile, auch sie werden sich freuen, wenn sie ein Huhn in Besitz haben, welches viele Eier legt. Von weit größerer Wichtigkeit ist die obige Frage jedoch für solche Züchter, welche aus der Produktion und dem Verkauf von Eiern usw. einen mehr oder minder großen Teil ihrer Einnahmen ziehen wollen. Jeder also, mag er nun Eier verkaufen oder nur den Bedarf des eigenen Haushaltes decken wollen, hat sich die Frage vorzulegen: Ist die Hühnerzucht rentabel? Ich werde nun in folgendem diese Frage auf Grund meiner Erfahrung beantworten, indem ich die allgemeinen Grundsätze feststelle, welche bei der Auswahl der Rasse maßgebend sind.

Bekanntlich kann man auf einer Flöte nicht Geige spielen; ist es uns also darum zu tun, viele Eier zu erhalten, so müssen wir vor allen Dingen ein Huhn wählen, welches von Natur aus zur reichlichen Eierproduktion veranlagt ist. Wir dürfen deshalb nicht darauf bedacht sein, unsern Geflügelhof mit besonders schönen, das Auge befriedigenden Hühnern zu bevölkern, da diese in der Regel auf Kosten der Schönheit den Nutzen bedeutend herabsetzen. Das Wort „Schönheit" ist allerdigs auch ein dehnbarer und relativer Begriff, dem einen gefällt eine Hühnerrasse ganz besonders gut, während sie dem andern häßlich erscheint — Welche Rasse ist nun zu wählen, wenn sich die Hühnerzucht rentieren soll? Für den Anfänger ist diese Frage sehr schwierig, denn er muß die Vorzüge und Fehler der Hühner erst nach und nach kennen lernen. Ich selbst habe in früheren Jahren mit einer großen Anzahl von Hühnerrassen Versuche angestellt. Jetzt aber habe ich das Gute vom Schlechten unterscheiden gelernt und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß das schwarze Rheinländerhuhn dasjenige Huhn ist, welches den höchsten Nutzen abwirft, ja, ich behaupte, daß die Hühnerzucht sicher rentabel ist, wenn man seinen Hühnerhof mit dieser Rasse bevölkert. Erwähnen möchte ich noch, daß ich die Bruteier von renommierten Züchtern bezogen habe und so auch in Besitz des echten Rheinländerhuhns gekommen bin. Ich bestreite jedoch nicht, daß es auch noch andere Hühnerrassen gibt, deren Zucht sich ebenfalls gut rentiert. — Wie schon der Name sagt, stammt dieses Huhn aus dem Rheinlande, und zwar von den schneebedeckten Höhen der Eifel. Herr Dr. Langen hat dieses überaus wetterfeste Huhn zuerst unter dem Namen „Eifeler Huhn" in die Oeffentlichkeit gebracht. Der Name wurde jedoch auf Vorschlag des Herrn Hauptmann Cremat in „Rheinländer Huhn" umgetauft. Die erste Blutauffrischung geschah durch Bergische Krähenhennen, auch gelang eine Einkreuzung mit dem elsässischen Landhuhn, welches auch schwarz im Gefieder ist und einen Rosenkamm hat. Das Rheinländerhuhn ist somit ein echt deutsches Huhn. Schon beim ersten deutschen Wettlegen im Jahre 1908 siegte der einzige dort befindliche Rheinländerstamm mit großem Vorsprung über alle anderen vorhandenen Stämme. Jedem Züchter ist ja auch noch das hervorragend gute Abschneiden der Rheinländer auf dem ersten Rheinischen Wettlegen in Neuß in Erinnerung. Bei einem Rheinländerstamm, ein Hahn und fünf Hennen, stellte sich im Monat Mai die Rekordleistung auf 127 Eier. Es ist keine Seltenheit, daß Hühner dieser Rasse 240 bis 260 Eier im Jahre legen.

Wie aus vorstehenden Darlegungen ersichtlich, ist die Hühnerzucht sicher rentabel, wenn wir eine Rasse wählen, welche den Gipfel der höchsten Eierleistungsfähigkeit erreicht hat. Als eine solche Rasse kann ich jedem Geflügelfreund das schwarze Rheinländerhuhn warm empfehlen.

Die Kaninchenzucht als Nebenerwerbsquelle.

In der gegenwärtigen Zeit, in der der Lebensunterhalt teuer und der Kampf ums Dasein schwer ist, wird es jeder mit Freuden begrüßen, auf eine Tätigkeit aufmerksam gemacht zu werden, die pekuniäre Vorteile bietet, die Gesundheit fördert und den Geist von dem ewigen Einerlei und dem Hasten des Lebens ablenkt. Da kann ich denjenigen, deren Herz in der ermüdenden Tretmühle des Lebens kränkelt, die Beschäftigung mit den Kaninchen nicht warm genug empfehlen. Muß es nicht eine Erleichterung und eine Freude sein, sich von den alltäglichen Dingen abwenden zu können, und seinen Tieren, die niemals streiken noch klagen und nichts weiter erwarten als zu leben, zu überwachen? — Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß die Kaninchenzucht sich nicht für jedermann eignet, doch dafür habe ich nur ein mitleidiges Achselzucken. Die Kaninchenzucht nimmt weder Arbeitskraft noch Grund und Boden in nur irgend nennenswertem Umfange auf Kosten eines anderen für sich in Anspruch; selbst der Arme kann sie betreiben. Der Züchter geht ungestört seinen sonstigen Beschäftigungen nach und widmet nur einen Teil seiner Mußestunden seinen Tieren, Stunden, die sonst arbeitslos und unbenutzt bleiben oder wohl gar durch Spiel und Trunk vergeudet werden. Wo nur ein Wille ist, ist auch ein Weg! — Gestatten sie mir, verehrte Leser, daß ich Ihnen auf Grund eigener Erfahrungen im Einzelnen darlege, welchen großen Nutzen die Kaninchenzucht in materieller Hinsicht unter Umständen gewährt. Allerdings läßt sich der Gewinn, den die Kaninchenzucht abwerfen kann, schwer berechnen, da dieselbe eben von zu vielen verschiedenen Ursachen abhängt. Nehmen wir an, eine Häsin ist dreimal im Jahre belegt, und jedesmal sind nach vier Wochen fünf kräftige Junge im Nest, macht 15 Junge. Verkauft der Züchter diese später als Schlachtkaninchen im Gewicht von 8 Pfund pro Stück, ausgeschlachtet, so erzielt er 120 Pfund Fleisch à 80 Pfg., ergibt 96 Mark, bei einer Zucht von nur 5 Häsinnen 480 Mark. Ich denke, dies ist ein Posten, den man schon einnehmen kann. Vergessen wir nicht, daß wir die Tiere, welche diese Erträge versprechen, zum Teil mit Stoffen ernähren können, die wir sonst nicht benutzen, z. B. die aus Gärten und Aeckern gejäteten Unkräuter und Gräser, sowie alle wildwachsenden aromatischen Kräuter. Folgende durchaus notwendige Regel empfehle ich dem Anfänger zur Beachtung: Pünktlichkeit, Reinlichkeit, frische Luft, Ordnung in der Fütterung und Beschützung der Tiere vor kaltem und nassem Zug. — Hat der Züchter einen Garten, so besäe er ein paar Meter mit einer Mischung von Luzerne und englischem Raygras, dann hat er ein kräftiges und gutes Kaninchenfutter für den Sommer und braucht keine verbotenen Wege zu betreten, seine Sichel wird auch dem fremden Klee fern bleiben. Im Winter ist neben anderem Futter Heu unentbehrlich. Ohne Heu ist kaum eine Kaninchenzucht möglich, da es durch kein anderes Futter ersetzt werden kann. Das Heu enthält nicht allein wichtige Nährstoffe, sondern ist auch ein den Magen anregendes, erwärmendes und deshalb gesundes Futter. — Wir haben in Deutschland schon vielfach Kaninchenbesitzer, welche die Zucht dieses nützlichen Tieres im Großen betreiben. Zu einer ausschließlichen Berufsbeschäftigung wird sie sich jedoch nur bei besonders veranlagten Züchtern erheben lassen; aber stets wird sie eine lohnende Nebenerwerbsquelle sein.

Ein Tierfreund.

Schießen der Kohlrabi.

Eine unangenehme Erscheinung bei Kohlrabi, die leider häufiger eintritt, ist das Schießen derselben. Zwar sind die Ursachen des Schießens wissenschaftlich noch nicht einwandfrei festgestellt worden; immerhin aber hat die Praxis uns genügend Anhaltspunkte an die Hand gegeben, die uns ein Wegweiser sein können, wie dem Schießen vorzubeugen ist.

Gutes Samenmaterial bietet bekanntlich in erster Linie Gewähr für eine gesunde Entwicklung der Pflanzen; schlechter Samen liefert einen großen Prozentsatz sog. „Schießer". Welcher Samen ist nun in dem gedachten Sinne schlecht zu nennen? Es ist zunächst der Namen, der selbst von vorzeitig schießenden Kohlrabipflanzen geerntet und zur Aussaat benutzt wurde; ferner ist hierunter der Samen der kleinen Knäuel zu verstehen, die nur wenige und kleine Körner enthalten und sich gewöhnlich aus Spitzentrieben bilden.

Auf den Saatbeeten dürfen die Kohlrabipflänzchen nicht zu dicht stehen, keinen Wassermangel leiden und vor allem nicht von Frühjahrsfrösten heimgesucht werden. Nachtfröste bewirken durchweg eine Störung im Wachstum der Kohlrabi. In den Kreisen der Gartenbauer wird letztere Tatsache häufig bestritten. Jahrelang hindurch angestellte Versuche in dieser Richtung haben mich aber davon überzeugt, daß der Frost viel Aufschuß zeitigt. Man mache nur zu Anfang des Frühjahrs einen diesbezüglichen Versuch, indem man einen Teil der Pflänzchen gut bedeckt, den andern unbeschützt läßt und notiere dann später die Schießer, wobei ich natürlich voraussetze, daß die Vegetationsbedingungen dieselben sein müssen. Den größten Teil der Schießer wird man bestimmt unter den nichtgeschützten Pflanzen finden. — Diesen Schutz vor Frühjahrsfrösten läßt man nicht nur den in Saatbeeten (des freien Landes) stehenden Pflänzchen, sondern auch den im Mistbeet ausgesäten angedeihen; äußerlich ist die Einwirkung des Frostes manchmal gar nicht bemerkbar.

Trockenheit, die längere Zeit andauert, veranlaßt gleichfalls das Aufschießen; daher trage man, falls es die Umstände gestatten, für regelmäßige reichliche Bewässerung Sorge, durch welche man gleichzeitig auch zarte schmackhafte Knollen erzielt. Plötzliches reichliches Begießen, nachdem die Pflanzen eine Zeitlang unter der Trockenheit gelitten haben, hat keinen Zweck, wird im Gegenteil nur das Schießen fördern; denn die Erfahrung lehrt, daß die Kohlrabipflanzen, wenn auf längere Zeit andauerndes trockenes Wetter viel Regen folgt (oder auch umgekehrt), sehr zum Schießen neigen. Darum betone ich eben auch „regelmäßige reichliche Bewässerung".

Schwerer Boden ist für die Kultur der Kohlrabi wenig geeignet; in solchem Boden bemerken wir nicht selten, daß die Knollenplatzen, auch ist

Landesbibliothek Oldenburg

der Prozentsatz der Schießer gewöhnlich hoch. Wem kein anderer Boden zur Verfügung steht, der lockere mehrere Male, eine Arbeit, die überhaupt bei der Kohlrabikultur sehr am Platze ist.

Gemüsekrankheiten.

In allen Gegenden, wo die feldmäßige Gemüsezucht einseitig betrieben wird, wo also Jahr auf Jahr auf denselben Feldern die gleichen Gemüse angebaut werden und angebaut werden müssen, z. B. Weißkraut oder Rotkraut, da treten von Zeit zu Zeit Gemüsekrankheiten eigner Art auf. So im letzten Jahre eine Art Wurzelfäule, welche durchaus von der gewöhnlichen verschieden war. Während Kopf und Wurzel noch gut blieben, begann der Stengel schon weich zu werden. Die Pflanzen gingen ein, der Schaden war groß In allen Fällen ist der Uebeltäter ein Fäulnispilz, der durch die einseitige Wirtschaft begünstigt den Boden fußtief durchseucht und dann seine Verwüstungen an der Pflanze anrichtet Daß in der Nähe der Städte vielfach mit Latrinendung gedüngt wird, befördert nach meinen Erfahrungen sein Gedeihen und seine Vermehrung. Nach Feststellung dieser Tatsache, also der Krankheitsursache, ist die Bekämpfung nicht schwer, jedoch muß gründlich vorgegangen werden. Zunächst werden die Felder tief rigolt, damit der verseuchte Grund tief nach unten kommt, wo die Pilze bald ausgewuchert haben; dieses Rigolen muß alle drei bis vier Jahre erneuert werden.

An zweiter Stelle ist für eine tüchtige Kalkzufuhr zu sorgen, da aller Boden, der mir in dieser Angelegenheit übersandt wurde, wenige Teile oder nur Spuren dieses notwendigen Bestandteils zeigte. Lasse sich keiner dadurch vom Kalken abhalten, daß er unter seinem Boden Kalksteine sitzen hat, mit denen können die Pflanzen nichts anfangen Der Kalk tötet alle Pilzsporen, lockert und wärmt den Boden und löst noch viele Bestandteile, welche sonst ohne Wert sind. Kalk ist in dem Gemüseboden fast niemals zu viel, meist aber zu wenig.

An dritter Stelle verlege man sich so viel wie möglich auf Kompostwirtschaft, besonders wenn Latrinendüngung verwendet wird Man bringe also den Dünger nicht direkt aufs Feld und an die Pflanzen, sondern mache zuerst Komposthaufen davon, so daß er erst im vergärten Zustande auf die Beete gelangt. Endlich verwende man so viel Holzasche zur Düngung, als man nur verwenden kann, da diese ein sehr gutes Schutzmittel gegen Fäulnis aller Art ist. Durch Befolgung dieser Ratschläge sind in der Praxis in jeder Hinsicht so gute Resultate erzielt worden, daß ich sie allgemein empfehlen kann.

Die Raubvögel als Naturdenkmäler.

Von Professor Dr. E. Roth.

Wenn auch die einsichtsvollen Kreise auf dem Lande längst die Ueberzeugung hegen, daß die Eulen nur als nützliche Geschöpfe anzusehen sind, und daß im Kampf gegen Wald-, Feld- und Schermäuse, gegen Ratten, Hamster und Kaninchen usw. dem Förster wie dem Landmann keine besseren Bundesgenossen in der gefiederten Welt zur Seite stehen als die Eulen, so gibt es leider noch genug Menschen, die in dieser Tierklasse nur den Raubvogel sehen, den Ton auf die erste Silbe legen und dieser Sippe mit List und Gewalt beharrlich auf den Leib rücken. Wenn aber erst jedermann wüßte, wieviel Ungeziefer im weiteren Sinn solch ein Eulenpaar alljährlich vertilgt, so müßte geradezu ein Schonen, ein Hegen der verfolgten Eulen eintreten. Hat doch bereits ein Naumann berechnet, daß eine einzige Eule neben anderen Nahrungsmitteln jährlich weit über 2000 Stück Mäuse vernichtet, wobei die Zahl wohl eher zu niedrig als zu hoch angenommen ist. Nur Unverstand oder törichter Aberglaube, sagt M. Braeß in seiner trefflichen Schrift: „Die Raubvögel als Naturdenkmäler“ (Berlin 1912, Bornträger), können ein Tier verfolgen, das sich so vollkommen in den Dienst des Menschen stellt, das von ihm nichts anderes verlangt, als einen stillen Winkel, wo man es ruhig gewähren läßt.

Dabei stößt man immer wieder auf den Aberglauben, die Eulen wie die meisten anderen Raubvögel seien auszurotten, sie stifteten nur Schaden, während durchschnittlich nachgewiesenermaßen der Nutzen überwiegt. Man muß immer wieder mit Nachdruck darauf hinweisen, daß die meisten Raubvögel, besonders aber die Eulen und die kleineren Falken, aber auch die Bussarde, Weihen nun eine Unmenge von Schädlingen, Insekten, Mäusen, Hamster und dergleichen vernichten, also im Haushalte der Natur wie im Interesse der Menschheit eine gar wichtige Mission zu erfüllen haben.

Aber gehen wir einmal näher auf den Gedankengang der so interessanten Schrift von M. Braeß ein, die als Heft 2 der „Naturdenkmäler, Vorträge und Aufsätze“ im Auftrage der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Berlin den Gedanken der Naturdenkmalpflege in weitere Kreise tragen soll und so recht auf ländliche Beziehungen zugeschnitten ist.

Zunächst nimmt darin Braeß Stellung zu der allgemeinen Klage in unserem Vaterland, die Vogelwelt ging aller Orten in ihrem Bestand zurück, die gefiederten Sänger seien in ihrem Bestande bedroht und gingen unrettbar der Ausrottung entgegen. Ganz so schlimm ist es nun nicht und dieser Gewährsmann möchte dieses allgemeine Urteil vom Rückgang unserer Vogelwelt sogar etwas eingeschränkt wissen. Noch ist wohl überall eine reiche Fülle fröhlichsten Vogellebens, der namentlich im Frühjahr mächtig sich bemerkbar macht, ja im Gegensatz zu der allgemeinen Meinung muß man andererseits betonen, daß Hand in Hand mit der teilweise sich zeigenden Verarmung der Vogelwelt auch einzelne Arten unserer gefiederten Freunde gegen früher ganz entschieden an Zahl zugenommen haben. Um nur ein Beispiel anzuführen, wer hat vor Jahrzehnten solche Scharen von Amseln beobachtet, die jetzt überall heimisch sind, ja stellenweise sogar zu zahlreich auftreten?

Freilich, ein gewisser Rückgang der kleinen Vögel wird mit der fortschreitenden Kultur stets eintreten. Wir nehmen ja dieser Tierklasse beinahe systematisch jede Gelegenheit zum Nisten, wir roden das Gebüsch mehr und mehr aus, wir nehmen den Höhlenbrütern die hohlen Bäume usw., aber immerhin tut der Vogelschutz wieder manches Gute und läßt unseren Bestand an der Kleinvogelwelt nicht allzusehr verarmen.

Im einzelnen freilich ist die Klage des Zurückgehens der Zahl unserer gefiederten Freunde oftmals nur zu berechtigt, und man könnte eine ganze Reihe von Vogelarten aufzählen, welche aus manchen deutschen Gauen bereits völlig verschwunden sind oder deren Ziffer doch zu so kläglichen Resten zusammengeschmolzen ist, daß die Bezeichnung Naturdenkmal am Platze ist.

Viel schlimmer steht es aber mit der Mehrzahl der größeren Vögel. Hier ist vielfach von einer Bedrängnis derselben zu reden. Und zwar hat der Mensch ganz allein Schuld oder sagen wir lieber direkt unsere sogenannten besseren Hälften. Vom Kranich wird man bald sich die Exemplare in dem zoologischen Museum betrachten müssen, der Reiher geht seiner sicheren Ausrottung entgegen, wenn unsere Frauen weiterhin der Mode Folge leisten, die Reiherstutzen in immer stärkerem Maße verlangt. Die Sache ist ja bereits so weit getrieben, daß beispielsweise in Berlin diesen Winter für die größten und schönsten Kronen und Paradiesreiher bare Geldpreise von 60 Mark herunter in einem öffentlichen Lokale ausgesetzt werden konnten! Wo bleibt da der Vogelschutz.

Aber immerhin, hier wird man hoffentlich von einer Mode sprechen dürfen, die mal wieder vorübergeht, weit schlimmer aber ist das ganze edle Geschlecht der Raubvögel dran, das, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, dem völligen Untergang geweiht ist, falls nicht noch in letzter Stunde dieser allgemeinen, ganz unberechtigten Verfolgung wird Einhalt getan werden können. Wir gehen in dieser Hinsicht einer Verarmung unserer Fauna entgegen, die geradezu erschreckend ist und absolut jeden Grundes entbehrt.

Freilich, nur als nützliche Tiere die Raubvögel hinzustellen, geht nicht an, aber andererseits wollen wir darauf hinweisen, daß es eben absolut nützliche und absolut schädliche Vögel überhaupt nicht gibt; stets wird es notwendig sein und werden, Vorteile und Nachteile gegeneinander abzuwägen.

Da ist zunächt mal die Eule, von welcher wir ausgingen. Für den Eingeweihten ist es ja kein Geheimnis, daß diese Sippe eigentlich für die Freveltaten ihrer Verwandten, des Uhu, zu büßen hat. Dieser ist ja ein schlimmer Geselle, aber wohin sind auch die Zeiten, da man den Ruf des gewaltigen Räubers noch häufig in den Wäldern unserer deutschen Mittelgebirge vernahm? Er tat wirklichen Schaden, er vergriff sich an Hasen, Rebhühnern, ja selbst junge Rehe stielen seinen gewaltigen Fängen zum Opfer, aber dafür setzte man ihm auch allenthalben zu, heute ist der Uhu gerade selten in Deutschland geworden und Braeß bittet infolgedessen jeden Jagdbesitzer, in dessen Revier noch ein Uhupaar horstet, geradezu solch seltenes Naturdenkmal, wenn irgend möglich zu schonen und im Interesse des Ganzen einen kleinen Schaden zu verschmerzen. Das Volk schlägt ja vielfach die harmlosen und nützlichen Eulen an das Scheunentor und meint einem Uhu den Garaus gemacht zu haben, dem Frevler, der Feld und Wald verödet! Hier ist es Sache des Wissenden, die blöde Menschheit zu belehren, ihr den Unterschied dieser Vögel klar zu machen und darauf hinzuweisen, daß selbst der Uhu Ratten, Hamster, Mäuse, Krähen usw. in großer Menge vertilgt und nicht nur Schaden anrichtet. Stets soll man immer und immer wieder betonen, daß es unklug handeln heißt, wenn man ein Tier aus der Liste der Lebewesen streicht; jedes Geschöpf hat in der Natur seine Aufgabe zu erfüllen, wenn wir sie auch nicht stets kennen. Die Natur ist eben ein harmonisches Ganze, alle willkürlichen Eingriffe sind vom Uebel, wie der kurzsichtige Mensch oft nachmals zu seinem Schaden erleben und ersehen muß.

Gewiß ist der Hühnerhabicht und der Sperber ein Raubvogel im wahren Sinne des Wortes. Aber ersteren hat man auch bereits vielfach vollständig ausgerottet und anderswo ist er selten geworden. Und den Sperber muß man in Schach halten, da er den Schrecken aller Kleinvögel bildet, aber zur Landplage ihn zu stempeln, geht doch auch nicht an, so daß er immerhin für vogelfrei erklärt sein mag, wenn auch manche Maus ihm zum Opfer fällt. Auch die Weihen, Falken, Bussarde und wie sie alle heißen, nehmen ja mal einen anderen Vogel über den Schnabel, aber, wie bereits hervorgehoben, ihre Hauptnahrung besteht in Schädlingen, in Mäusen und ähnlichem Gelichter. Das Eichhörnchen erfreut sich vielfach in seiner Possierlichkeit des menschlichen Schutzes geradezu, während es eigentlich ein Räuber von der schlimmsten Sorte ist, dem gar keine für den Menschen nützliche Tätlichkeit nachgesagt werden kann, wie sie doch bei allen Raubvögeln nachgewiesen ist, bald in höherem Maße, bald weniger hervortretend.

Viel zu gering wird namentlich in dieser Hinsicht die Tätigkeit aller Raubvögel als Sicherheitsbehörde, als Gesundheitsbeamte hervorgehoben und geschätzt. Dabei ist die Aufgabe nicht gering zu erachten, die darin besteht, alle kranken und schwachen Individuen in Feld und Wald, die ihnen zur Beute fallen können, zu vernichten und nur die gesunden und kräftigen zur Fortpflanzung kommen zu lassen. Fuchs und Raubvogel ergänzen sich gewissermaßen als Polizei, die stetig ihres Amtes walten, und so mancher Jagdbesitzer merkt es an seinem Bestande, wenn die Gesellen nicht mehr arbeiten, wie denn Meister Reinicke geradezu als Arzt der Hasen bezeichnet werden kann! Auch vom rein menschlichen Standpunkte soll man die Tätigkeit dieser Tiere nicht verdammen, denn sie verhelfen so manchem kranken Stück, so manchem angeschossenen Exemplar zu einem raschen Tode, das sich sonst lange Zeit zu quälen hätte.

Die Adler und Geier haben wir ja glücklich längst bei uns so gut wie ausgerottet. Als Brutvögel kommen sie in unserm Vaterlande ja kaum noch irgendwie in Betracht, meist hat man es mit durchziehenden oder versprengten Individuen zu tun. Aber solch ein Beherrscher der Luft ist dann auch seines Lebens nicht mehr sicher. Wo er sich blicken läßt, knallt man ihn nieder, und triumphierend schrieb dieser Tage ein Blatt: „Ein riesiger Steinadler ist kürzlich im Löwenbrucher Forst in der Mark erlegt worden. Dies ist kein alltägliches Ereignis, denn der Steinadler ist in den Hochalpen zu Hause und kommt selten in unser Flachland.“ Um so mehr müßte man eben dann ihn schonen, ihn als Naturdenkmal betrachten und „den glücklichen Schützen, dem diese stolze Beute zuteil wurde“, — — bedauern! Muß denn mit aller Macht daran gearbeitet werden, die Mannigfaltigkeit der Tierwelt unserer Heimat zu zerstören, muß jedes nicht alltäglich erspähte Geschöpft sofort sein Leben lassen und Schießern zum Opfer werden? Sollte das deutsche Volk so arm sein, daß es nicht die Mittel aufbringen könnte, um einige Besitzer zu entschädigen, die unter den Beutezügen einiger Adler oder Lämmergeier in den Alpen leiden. Können unsere oberen Klassen nicht die paar Mark bezahlen, die zum Lebensunterhalt dieser Reste der stolzen Vögel notwendig sind, könnten nicht auch die Leute dort einige Schafe oder Nehkätzchen, einige Murmeltiere oder Gemsen verschmerzen, sie, die bedeutende Summen für die Erpachtung der Jagd zu ihrem Vernügen aufwenden und ausgeben? Bald, bald dürfte sonst das letzte Adlerpaar in Deutschland gehorstet haben, und der berühmte Adlerkönig des Hochgebirges, der wer weiß wie vielen Exemplaren dieser Sippe das Lebenslicht ausgeblasen hat, wird keinen Nachfolger mehr zu fürchten haben, welcher den Rekord bricht.

Wie im Süden, so im Norden! Dort geht man dem Lämmergeier, dem Steinadler mit allen Mitteln zu Leibe, hier trachtet man dem Seeadler nach, der nur noch hier und da am Meeresufer horstet, stets von Fischern und Jägern bedroht. Dabei bilden Fische seine Hauptnahrung, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß er auch Hasen verspeist, dafür aber auch Kaninchen nach Möglichkeit den Garaus macht. So lange aber die Küstenfischerei in der üblichen rücksichtslosen Weise betrieben wird, sagt Braeß, haben die Menschen wohl kein Recht, sich über die Konkurrenz solcher einzelner Tiere zu beschweren.

Auch die Wissenschaft hat ein Unrecht daran, daß unsere Fauna nicht mutwillig geschädigt, verkleinert, gleichsam durchlöchert werde; jedes Tier will im freien, wilden Zustand studiert sein, ausgestopfte Exemplare sind nicht einmal ein Nothehelf, und die besten photographischen Aufnahmen sind und bleiben einseitig, da sie nur einen Teil des Lebens wiedergeben können, beispielsweise nicht die Stimme.

Die Naturdenkmalpflege aber will nicht einzelne Arten und Formen, die gefährdet erscheinen, retten, sondern sucht hauptsächlich die Erhaltung ganzer Lebensgemeinschaften zu sichern, und hier kommen hauptsächlich in Betracht die Raubvögel.

Landesbibliothek Oldenburg